

# Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 138/139

17. Juni 1998

Adolf Othlinghaus

## Die Wahrde bei Brügge-Winkhausen

Ein Versuch, ihre Geschichte zu schreiben - 1161 urkundlich erstmalig genannt

### Vorwort

Schon seit Jahren hatte ich den Wunsch, meine allerengste Heimat zu erforschen.

Über die Wahrde, wo ich frei und glücklich aufwuchs, wollte ich mehr wissen.

Selbst Erlebtes, geschichtliche Überreste, Überlieferungen von der Wahrde regten mich zu folgenden Fragen an:

Wer war vorher hier?

Wie kam unsere Familie hierher?

Wie lebten unsere Vorfahren, - in welchem Umfeld?

Diese Fragen, laienhaft und akribisch erforscht, sowie nach besten Möglichkeiten beantwortet und aufgeschrieben, können vielleicht einen bescheidenen Beitrag zur Geschichte allgemein, vor allem zur Heimatgeschichte geben.

Der interessierte Leser möge mir eine gewisse Portion Phantasie, in Verbindung mit Kombinationsversuchen verzeihen. Für Berichtigungen und Ergänzungen bin ich jederzeit aufgeschlossen.

Ich widme diese kleine "Wahrder Geschichte" meinem Vater zu seinem 90. Geburtstag am 14. 10. 1995

### Kurzgeschichte der Häuser

1. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Othlinghaus  
Bis 1909, vor dem Neuaufbau auf bestehende Grundmauern, Bauernhaus ebenerdig, am Hang mit Einfuhrmöglichkeiten auf den Dachboden. Soll früher ein "Backes" (Backhaus) gewesen sein. Derzeit Wohnhaus-Othlinghaus.

2. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Othlinghaus  
Schmitte, Fachwerk. Ursprünglich Reparatur-schmiede. Vor ca. 1865 wurden hier "Diellsännen" (Diellsägen) hergestellt.  
Nach der "Dachrichtung" ca. 1866 wurden hier Schaufeln und Spaten geschmiedet.  
Derzeit Othlinghaus.



Sicht vom „Ziegenkopf“ auf die Wahrde im Jahre 1959

C. Bruchsteingemauerter Tiefbrunnen, ca. 1,50 m O, ca. 12 m tief. Führt bis heute noch Wasser und wurde etwa 1951 von meinem Bruder Fritz bestiegen und ein neuer Saugkorb für eine Elektropumpe angebracht. Damals wurde unsere bis dahin handbetriebene Hauswasseranlage auf elektrischen Betrieb umgestellt. Mit Natursteinen abgedeckt in Bodenhöhe, Lüftungsrohr gesetzt.  
Derzeit Othlinghaus.

3. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Bochmann, Bremicker  
Alte Fachwerkschmitte. Wurde etwa 1915 abgerissen. Mein Vater erinnert sich, daß Bremicker bäuerliches Gerät darin lagerte.  
Derzeit Othlinghaus.

A.B. Zwei Platanenbäume, eine nicht heimische Baumart, ca. 1,80 O, ca. 25 m hoch, ca. 400-450 Jahre alt.  
Derzeit Othlinghaus.

4. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Bochmann, Bremicker, Alte

mit separatem Eingang und großer Deele. Anfang der 50er Jahre abgerissen. Großer Gewölbekeller mit Abbruchsteinen zugeschüttet. Fischgrätenmuster-Deelenbelag unter der Grasnarbe heute noch erhalten.  
Derzeit Othlinghaus.

D. Bruchsteingemauerter Tiefbrunnen, ca. 1,50 m O, ca. 12 m tief, führte bis zuletzt noch Wasser, allerdings nur wenige Liter pro Tag. Wurde mit Abbruchmaterial des Hauses 4. Anfang der 50er Jahre zugeschüttet.  
Derzeit Othlinghaus

(5) Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Hohage, Gogarn oder Gogarten, König, Wrede. Ein Fachwerkhaus, einstöckig, verputzt. Am rückwertigen Eingang befand sich eine Tafel über der Eingangstür mit der Aufschrift "Anno 1703". Nach Aussage des Georg Wrede jun. waren oberhalb der Jahreszahl zwei gegeneinanderstehende Raubtiertatzen zu sehen. Anfang der 50er Jahre abgerissen.

5. neu gebaut, heute Wohnung. Derzeit Wrede.

6. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Gogarn oder Gogarten, König, Wrede, Vielenbach. Ursprünglich Schmitte. Gehörte zu (5). Um 1900 jedoch bewohnt. Alte Grundmauern mit kleinem Steigeckler vorhanden.  
Derzeit Vielenbach.

7. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Bremicker, Hessmert, Gottwald. Einstöckiges Wohnhaus, welches auf den Grundmauern eines alten Fachwerkhauses um 1900 aufgebaut wurde. Nach dem Neuaufbau bis zum Verkauf an Gottwald Gastwirtschaft. Derzeit Gottwald.

E. Bruchsteingemauerter Tiefbrunnen im Keller des Hauses. Ca. 1,50 m O, ca. 12 m tief. Bis zum Ende des Gaststättenbetriebes, etwa Anfang der 80er Jahre, führte der Brunnen noch Wasser.  
Derzeit Gottwald.

8. Besitzer: Bremicker, Hessmert, Gottwald.  
Bremicker schmiedete dort Beile und Äxte. Später fertigte,

### Inhalt

#### Vorwort

Geographische Lage der Wahrde

Wahrde bei Brügge-Winkhausen - Stand d. Gebäude

Kurzgeschichte der Häuser

Daten, Fakten, Zitate, sowie mündliche Überlieferungen

Mein Versuch, die Geschichte der "Wahrde" zu erzählen.

Quellennachweis

#### Anhang

Die Entstehung einer Schaufel ab ca. 1850.

Vom Gebreite bis zur fertigen Schaufel, Arbeit des Schüppenschmiedes.

Der Tagesablauf eines Schüppenschmiedes.

Arbeitsplatz des Schüppenschmiedes - Rekonstruktionsversuch.

Aus meiner Kindheit und Jugend-Erinnerungen.

bevor er etwa um 1910 seine neue Fabrik in der Husmecke baute, Gust. Hessmert hier Hämmer.

Derzeit Gottwald.

9. Besitzer: von Edelkirchen, Hymmen, Hohage, Hilgern (Hilger), Brüninghaus, Bremicker, Hessmert, Winterhoff, Klug. Ursprünglich Fachwerk. Um 1900 verputzt. Einstöckig. 1797 mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit angebaut - um etwa das doppelte vergrößert.  
Derzeit Klug.

10. Besitzer: Urkundlich nicht bekannt. Schmitte, Fachwerk. Letzter Besitzer war Gust. Hessmert. Wurde etwa 1915 abgerissen. Zu dem Zeitpunkt lagerte hierin nur Gerümpel und Gartengeräte. Derzeit Klug.

# Daten, Fakten, Zitate sowie mündliche Überlieferungen

## Insgesamt kennen wir:

1. Die Niedere oder Alte Wahrde, ursprünglich im Ortskern Halvers gelegen.
2. Die Hohwarde, etwa an dem Platz in Halver, wo heute die Firma Boucke steht, gelegen.
3. Die Waar, östlich von Radevormwald gelegen.
4. Die Wahrde bei Brügge, früher zur Bauernschaft Winkhausen und damit zum Kirchspiel Lüdenscheid gehörend.

Interessant ist die Lage der vier Weiler oder Höfe, welche sich vermutlich entlang einer alten Heer- oder Kaufmannsstraße befunden oder gebildet haben.

Etymologische Entstehung des Namens: Warte, für wah, warte, wald, warta, späherdes Ausschauen: Ort, von dem aus gelauert wird, angelsächsisch warda, um, warde, Wache, Warte, Wachhalten, Beschützen. - Ich erinnere mich an die Redensart der Alten: "Wahr die!" - Hüte dich! -

Um 800 nach Chr. wird lediglich von der "Warde" in Halver und von der "Hohwarde" im Werdener Register berichtet. Von 1136 - 1161 gehörte die Wahrde 4. Territorium des Grafen Adolf VI von Berg-Altena, lt. hist. Kartenmaterials. 1161 - 1180 gehörte sie urkundlich zur Grafschaft Altena.

Nach meinen Erkenntnissen wird also die Wahrde bei Winkhausen, wovon hier künftig ausschließlich die Rede sein soll, erstmalig urkundlich 1161 namentlich genannt.

Um 1200 sind nochmals im Werdener Register die beiden Weiler, Höfe 1. + 2. aufge-

F. Ursprünglich alter Waschteich, der vom Hoberg-Pütt (in Tümpel mündende Quelle) mit Wasser gespeißt wurde. Der Durchlauf führte unter der späteren B 229 hindurch. Etwa um die Jahrhundertwende wurde eine Erweiterung zum Feuerweerteich vorgenommen. Dabei wurden offenbar Grundmauerteile der alten Schmitte mit einbezogen. Etwa 1952 zugeschüttet. Derzeit Klug.

G.H. Hier standen zwei Eichen, je etwa 1,80 m O, ca. 350 Jahre alt. 1952 unnötig gefällt vom damaligen Besitzer E. Fr. Hessmert. Derzeit Klug.

führt. Da es sich bei den Auszügen im Werdener Register nur um Weiler und Höfe des Kirchspiels Halver handelt, kann logischerweise die Wahrde der Bauernschaft Winkhausen im "Kirspel" Lüdenscheid nicht verzeichnet sein. Weiterhin habe ich festgestellt, daß im Werdener Register, Kirchspiel Lüdenscheid "unsere" Wahrde ebenfalls nicht aufgeführt ist, was logisch ist. Denn in späteren bekannten Aufzeichnungen wird die "Wahrde bei Winkhausen" mehrfach als Freigut genannt. Sie gehörte also nicht zum Kirchenbesitz.

Eine weitere Überprüfung der Werdener Register ist mir bisher nicht möglich gewesen, da dieses meines Wissens nicht öffentlich ist und komplett im Staatsarchiv Münster gelagert ist. Bisher habe ich meine Informationen nur immer in Auszügen von Dritten erhalten.

Im 13. Jahrhundert war die Wahrde unter Limburger, freigrafschaftlicher Herrschaft, nach altem Kartenmaterial, was jedoch nichts darüber aussagt, ob auch nicht selbst damals die Wahrde als Freigut bestand.

Ab dem 14. Jahrhundert existiert für Geschichtsinteressierte bezüglich der Wahrde eine fast 200-jährige "Funkstille". Erst Ende des 16. Jh. setzt dann wieder eine verhältnismäßig dichte Information durch noch vorhandene Dokumente ein, die im wesentlichen aus den Eintragungen in den Schreinsbüchern (Hypothekenbüchern) des Kirchspiels Lüdenscheid stammen. Diese lagern ebenfalls im Original im Staatsarchiv Münster. Die nachfolgenden scheinbar trockenen Aufzeichnungen sollte der Leser mit etwas Phantasie zum Leben erwecken können, - zumal ich versuche dazu nach meinen Möglichkeiten Hilfen zu geben. -

1590 kaufte Dr. jur. Reinhold Hymmen von Hermann von Edelkirchen für 2000 Tlr. das Freigut Wahrde (Wahrdel) bei Lüdenscheid. ("Hymmen" Der Märker 17. Jahrgang 1968 April Heft 4, Seite 55/66 von Diest-Koerber). Auf die Familie von Edelkirchen werde ich noch näher eingehen. Nach meiner Meinung gehörte damals die gesamte Wahrde mit allen Gebäuden und Grundstücken zum Edelkirchener Besitz und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit war Gebäude 4. das Hauptgebäude, worüber an anderer Stelle noch eingehender berichtet werden soll. 1592 lebt Dr. jur. Reinhard Hymmen auf der Wahrde. (\* 1531,

1. 1. 1612 in Winkhausen, 81 J. alt). Er war nachweislich in Grenoble und Süd-West-Frankreich von 1559 - 1562. Die Platanenbäume B. A., von Fachleuten auf 400 - 450 Jahre geschätzt, (keine heimische Baumart), hat von Hymmen von Süd-West-Frankreich, heute Schweiz als Souvenir mitgebracht und vor seinem Haus gepflanzt!? - Der Versuch im Jahre 1993, die Bäume unter Naturschutz zu stellen, schlug fehl. Begründung der Fachleute-Beamten: Es handelt sich nicht um eine heimische Baumart! -

1599 am 2. Febr. schreibt Christian von Edelkirchen zu Heesfeld einen Brief an die Regierung von Düsseldorf, worin er den ehemaligen Besitz derer von Edelkirchen, das Freigut Wahrde bei Winkhausen, erwähnt.

1618 Hermann Hymmen (\* in Köln 9. 11. 1575, in Winkhausen

20. 12. 1650) lebt in Winkhausen und besitzt u.a. auch das "Freigut Wahrde". 1635 Hymmen, Vorname unbekannt, Bürgermeister, lebt auf der Wahrde. An anderer Stelle heißt es: 1635 besaß Bürgermeister Hymmen bereits ein Gut auf der Wahrde. In dem Buch "Märkisch Sauerland" Januar 1934 heißt es: Hymmen, Hymmen: Alte Richterfamilie. 1638 ist Hermann Heinrich Hymmen Richter in Herschede, 1646 finden wir ihn als Dr. jur., Hografen in Lüdenscheid und als Richter zu Herscheid und Hülscheid.

## Er hatte 3 Söhne:

1. Johann Wilhelm, Besitzer eines Erbgutes in Winkhausen und des Gutes "Uf der Warde". Nach seinem Tode erhielt

2. Hermann, sein Bruder, diese Güter, die er um ein Gut in der Obernlosemeke ver-

mehrte. 1623 war er Bürgermeister in Lüdenscheid.

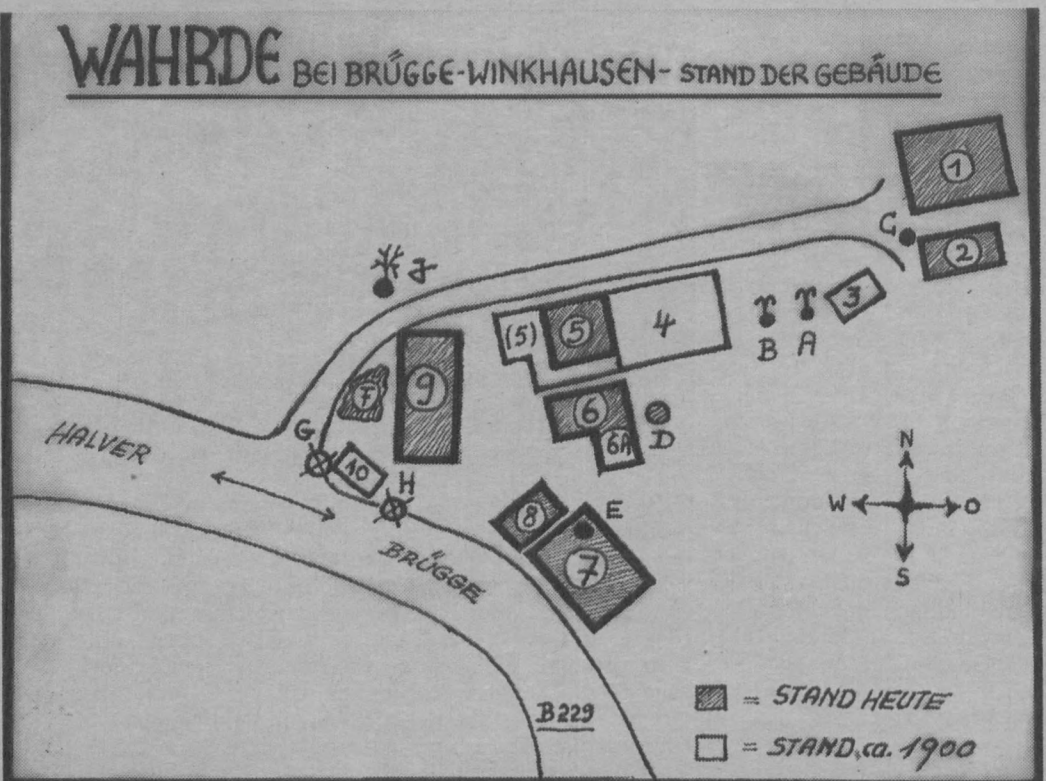
3. Dr. Reinhard, folgte dem Vater im Hografenamte. Als solcher wird er 1648 und 1666 genannt.

Es werden weiterhin Hymmen aus dieser Sippe in bedeutenden Ämtern im Großraum Lüdenscheid bis 1746 genannt.

1650 Johann (Hans) Wilhelm Hymmen besitzt das Freigut Wahrde bei Winkhausen (\* 10. 5. 1615, Okt. 1676 in Winkhausen)

1652 Gut uf der Warde (1927 im Besitz des Wilh. Bremicker)

1700 Auf dem alten, ererbten Stammgut "zur Wahrde" sitzen danach noch Hymmens. Sie müssen Nachkommen des Johann Wilh. Hymmen (1615 - 76) sein, der uns bisher als letzter Besitzer der Wahrde bekannt ist. Seine uns bekannten Kinder Wilhelm Christian, Johann Hermann und Maria, oo Woeste sitzen nicht dort. Es wird der Sohn Everhard (\* 1650, 11. 2. 1724, 75 Jahre alt,



ZEICHEN	DERZEITIGE BESITZER	DERZEITIGE VERWENDUNG
1.	OTHLINGHAUS	WOHNHAUS
2.	"	GARAGE UND PARTYRAUM
3.	"	ABGEBROCHEN
4.	"	"
(5)+5	WREDE	(5) ABGEBROCHEN 5. NEU ERBAUT
6.	VIELENBACH	WOHNHAUS
7.	GOTTWALD	"
8.	"	WERKSTATT
9.	KLUG	WOHNHAUS
10.	"	ABGEBROCHEN
TAB	OTHLINGHAUS	PLATANEN CA. 450 JAHRE ALT
● C	"	TIEFBRUNNEN, OFFEN
● D	"	" , VERSCHÜTTET
● E	GOTTWALD	" , OFFEN
○ F	KLUG	WASCH-FEUERTEICH VERSCH.
⊗ GH	"	EICHEN ca. 300 J. GEFÄLLT
⊗ I	"	HAINBUCHEN, CA. 500 JAHRE
⊗ J	"	GEFÄLLT 1986



Gebäude Nr. 1 und 2 (ca. 1912)

in Lüdenscheid) urkundlich als Erbe der Wahrde genannt. Weiterhin wird urkundlich Tochter Anna Elisabeth "auf der Wahrde" (\* 1662, 24. 3. 1740 in Lüdenscheid 78 J. alt) ob unverheiratet?, genannt.

1705 wird urkundlich "Auff der Waarde" genannt, wobei mit Gewissheit "unsere Wahrde" gemeint ist.

Ca. 1664 Anna Margareth Hymmen wird auf der Wahrde geboren und lebt noch bis 1734 daselbst. Sie ist die Tochter des Herm. Henrich Hymmen auf der Wahrde in II. Ehe oo 25. 7. 1703 auf der Wahrde mit Joh. Peter Hilgern-Eickhoff, Anna Margaretha starb 10. 11. 1754 auf der Ahelle.

1713 Johann Friedr. Hymmen wird auf der Wahrde geboren und lebt noch bis 1746 daselbst (7. 3. 1778 in Othlinghausen). Er ist der Bruder von Anna Marg. Hymmen (1711) oo mit Cath.-Anna Elis. Othlinghaus (\* 8. 12. 1722 in Othlinghausen, 27. 3. 1803 daselbst). Ihre 2. Tochter Cath. Marg. Hymmen (\* 7. 1. 1754, 7. 2. 1830) oo 28. 4. 1780 Johan Dietrich Othlinghaus (\* 9. 1. 1742, 3. 3. 1813).

1720 Hermann Henrich Hymmen (oo mit Maria ...), Sohn des Everhard Hymmen (1620-1724) saß auf der Wahrde.

#### Kinder des Hermann Heinrich Hymmen:

1. Joh. Hermann (\* um 1705...) ist 1756 zusammen mit seinem Bruder Johann Friedr. Hymmen (dieser an 2. Stelle) "auf der Wahrde". Er ist verheiratet mit Anna Christina Bremicker, oo 3. 11. 1735.

#### Kinder:

1. Anna Gertrud, \* 28. 2. 1738 in Lüd., 1775 Felde

2. Anna Cath., \* 3. 1. 1740, 12. 10. 1761

3. Anna Margaretha, \* 3. 6. 1742 in Lüd.

4. Joh. Hermann, \* 10. 5. 1744

5. Caspar Eberhard, \* 9. 8. 1750

2. Joh.-Friedr., \* ..., ..., erbt 1/3 des Wahrder Gutes (dieses geht später an die Familie Hohage) 1756 zusammen mit Joh. Hermann (siehe 1), oo ca. 1750, Ehefrau unbekannt.

Kinder:

1. Peter Hermann Hymmen, \* 26. 4. 1750

2. Heinr. Wilhelm, \* 9. 1. 1761, Lüd.

3. Caspar Hermann, \* ..., ... bis vor 1795 auf 1/3 des Gutes "Wahrde", er (oder Erben) verkauft sein "Drittel Gut" 1755 an seinen Schwager Joh. Peter Hohage (oo vor 1755, Anna-Gertrud... Nachname unbekannt.)

4. Anna Margaretha (\* 1711, 10. 11. 1794 Ahelle, 83 J. alt "von der Wahrde") oo 12. 11. 1794 mit Joh. Peter Hohage (siehe 3) \* Ahelle 6. 10. 1705, 6. 2. 1777 daselbst als Landwirt u. Bauernschaftsvorsteher.

1738 wird Johann Peter Hohage, Sohn der Anna Marg. Hymmen (\* 1711) und des Joh. Peter Hohage (\* 1705) (siehe 4.) auf der Wahrde geboren und lebt daselbst bis 1797.

1744 am 10. 5. 1744 wird Joh. Herm Hymmen auf der Wahrde geboren. (5. 11. 1812 auf der Wahrde), oo 10. 12. 1769 mit Cath. Elis. Dahlhaus (\* 1744, 18. 11. 1812) auf der Wahrde getraut. 1748 ein Friedr. Hymmen ist auf der Wahrde. Vor 1784 heiratet Elise Othlinghaus, Tochter des Joh. Henr. Oth., Friedrich Hymmen auf der Wahrde.

1. Tochter Elisabeth Hymmen vermutlich keine weiteren Nachkommen.

Tochter Elisabeth Hymmen heiratet Peter Wilhelm Othlinghaus, oo..., \*..., vor 1800.

1750 am 26. 4. wird Peter Hermann Hymmen als Sohn der Cath. Anna Elisabeth Othlinghaus und Joh. Friedrich Hymmen auf der Wahrde geboren. 1750, am 26.4 wird Caspar Eberhard Hymmen auf der Wahrde geboren (Zwillingsbrüder).

1754 wird Catharina, Margarete Hymmen auf der Wahrde geboren. Am 28. 4. 1780 heiratet sie Johann Dietrich Oth-

linghausen zu Brincke (Linie Johann Tönnnes, \* 9. 10. 1743, 3. 3. 1813). Sie stirbt am 7. 2. 1830 in Othlinghausen.

Mit einiger Sicherheit kann diese Verbindung zur Wahrde als Grund für den späteren Kauf des Dietr. Wilhelm Othlinghaus eines Teiles der Wahrde gesehen werden. (Gebäude 1.2)

1755 lebt Johann Peter Eickhoff auf der Wahrde.

1755 - 1770 Johann Friedrich Hymmen verheiratet mit Anna Elisabeth Othlinghaus, leben auf der Wahrde.

1755 Friedr. Hymmen wohnt auf seinem Wahrder Gut. Johan Friedrich Hymmen lebt auf seinem Wahrder Gut.

Dieses ist die endgültige urkundliche Bestätigung, daß bereits 1755 eine geborene Othlinghaus (von) Othlinghausen auf der Wahrde, mindestens 15 Jahre, gelebt hat.

1755 am 11. April verkaufen Caspar Hymmen und seine Ehefrau Anna Gertrud in der Stadt Lüdenscheid seinem Schwager Johann Peter Hohage und dessen Ehefrau Anna Margaretha Hymmen, Eheleuten, an der Ahellen ihren Erb- und Kinderanteil an dem Wahrder Gut, nämlich den Dritten Theil für 510 Rtlr.

1755 am 18. Febr. leiht Friedrich Hymmen auf der Wahrde von Pastor Pöpinghaus zu Hülscheid 200 Rt., wofür er ihm das von seinem Stiefvater Johann Peter Eickhoff anerkaufte halbe Gut von der Wahrde verpfändet. Jahreszins 10 Rt, 1/2jähr. Loskündigung.

1756 Johan Peter Eickhoff lebt auf der Wahrde.

1756 Johann Friedrich Hymmen lebt auf der Wahrde.

1756 Johann Peter Eickhoff stellt sein Gut auf der Wahrde zum Unterpfande - Zeugen u.a. Joh. Friedr. Hymmen.

1760 Berges und Berghaus, beide Vornamen unbekannt, leben auf der Wahrde.

1760 Friedrich Hymmen und oo Elise Othlinghaus leben auf der Wahrde "Elise" Othlinghaus ist die Tochter des Joh. Henrich Othlinghaus.

1761 Henrich Wilh. Hymmen wird auf der Wahrde geboren. Er lebt noch bis zu seinem Tode am 10. 12. 1786 daselbst. Er ist der Sohn des Joh. Friedr. Hymmen und seiner Ehefrau Cath. Anna Elis. Othlinghaus.

1762 Anna Margarethe Hymmen wird auf der Wahrde geboren und stirbt im gleichen Jahre daselbst.

1768 am 16. 2. stirbt Anna Christiana Bremicker auf der Wahrde (\* 12. 3. 1713 Ehringhausen, oo 3. 11. 1735 Lüd.,



Gebäude Nr. 1 und 2 (1949)

Joh. Herm. Hymmen a. d. Wahrde, \* ca. 1705, 1771 auf der Wahrde.

1770 bis 1784 lebt Johann Hermann Hohage auf der Wahrde.

1773 Lebt Peter Wilh. Othlinghaus mit seiner Ehefrau Elisabeth Hymmen auf der Wahrde.

1773 am 26. 5. heiratet Elisabeth Hymmen (\* ..., ..., die Tochter der Anna Elisabeth Othlinghaus zu Ellinghausen (\* ..., ...).

1777 Johann Friedrich Hymmen verkauft 1/3 Gut Wahrde an Joh. Peter Hohage.

1780 am 28. 4. heiratet Cath. Margerethe Hymmen (\* 1754, 7. 2. 1830) Othlinghaus zu Brincke (Linie Johann Tönnnes, \* 9. 10. 1742, 3. 3. 1813) Cath. Marg. wurde auf der Wahrde geboren und starb in Othlinghausen.

1781 lebt Johann Hermann Hohage auf der Wahrde auf seinem Gute.

1781 am 12. 2. beleiht Johann Hermann Hohage 1/3 seines von ihm bewohnten Hofes auf der Wahrde.

10. 2. große Protokolle ü. Erb- streitigkeiten.

1783 bis 1799 leben Peter Stephan Hohage und seine Ehefrau Maria Catharina Schmalenbach auf der Wahrde.

1783 am 18. September. Die Wittibe des seligen Johann Peter Hohage, Anna Margarethe Hymmen von der Ahelle, auf der Wahrde geboren und deren sämtlichen großjährigen Kinder, als Johann Hermann, Peter Stephan, Johann Dietrich, Diederich Leopold und Anna Margarethe Hohage, da sie nun in die Jahre gekommen, und will bis auf gewisses Capital für die Leibzucht, abtreten u.a. Ihr Gut Wahrde, so ihr Sohn Peter Stephan in Besitz zu 3/4 und Sohn Joh. Hermann zu einem Viertel.

1784 am 15. July wird u.a. in einem großen Protokoll Herr

Joh. Peter Caspar Brüninghaus als Creditor einer großen Hypothek auf das Wahrder Gut des Johann Peter Hohage genannt - weil er seine Söhne - meine Worte "auszahlen muß".

1784 wohnt am 20. Sept. Peter Steffen Hohage auf der Wahrde, Kirchspiel Lüdenscheid, leiht von Johann Peter Brüninghaus zu Brüggem 500 Rtl.

1784 am 25. Sept. kauft Peter Stephan Hohage des Hermann Hohagen Gut auf der Wahrde für 544 Rtl.

1785 am 4. 8. wird Cath. Marg. Hohage auf der Wahrde geboren.

1786 Johan Friedrich Hymmen stirbt auf der Wahrde, Ehemann der Catharina Anna Elisabeth Othlinghaus.

1786 Henrich Wilh. Hymmen stirbt auf der Wahrde 25jährig, am gleichen Tage als wie sein Vater am 30. 12., Johan Friedr. Hymmen oo mit Cath. Anna Elisabeth Othlinghaus.

1788 am 2. 1. wird Joh. Peter Hohage auf der Wahrde geboren und stirbt bereits am 9. 4. 1788 daselbst. Sohn von Peter Stephan Hohage, \* 1741.

1789 am 1. 8. 1789 wird Peter Hermann Hohage als Sohn des Peter Stephan Hohage auf der Wahrde geboren.

1789 am 15. 3. 1789 wird Maria Cath. Hohage auf der Wahrde geboren. (Eltern?)

1792 am 15. 1. stirbt Joh. Heinr. Othlinghaus, der Ehemann der Anna Maria Hohage auf der Wahrde.

1793 stirbt Johan Dietrich Hohage auf der Wahrde.

1794 am 24. 3. hat Peter Stephan Hohage von der Wahrde von Herrn Diedr. Spannagel zu Winkhausen außer 289 Rtl. 17 St. alt Geld ferner 264 Rt. alt Gelt oder 220 Rt. Berl. Ct. geliehen, auf sein 1/2 Gut auf der Waarde bei Winkhausen.

1794 am 5. 8. wird Caspar Leopold Hohage auf der Wahrde geboren, Sohn des Peter Hohage. Vermute Sohn des Peter Stephan Hohage.

1796 am 11. April Herm Hymmen von der Waarde b. Winkhausen bekundet: Es habe ihm der Reidemeister Diedr. Hermann Spannagel zu Winkhausen geliehen an Capital 589 Rt - 56 St. 3 dt.

Am 22. April ist Ehefrau Hymmen, Cath. Elis. Dahlhaus einverstanden.

1796 bis 1800 leben Hermann Friedrich Hymmen und seine Ehefrau Catharina Elisabeth Dahlhaus auf der Wahrde. Er versichert am 11. 4. Schuld auf sein Gut auf der Waarde.

1797 Johan Peter Brüninghaus, Reidemeister auch in Halver, besitzt bei seinem Tode 1797 eben dieses Drittelgut auf der Wahrde in der Winkhauser Bauernschaft. Seine Wittwe Elisabeth ist Erbin. (Geburtsname der Gattin nicht bekannt).

1797 am 11. 12. wird Johann Peter Hohage auf der Wahrde geboren, als Sohn des Peter Stephan Hohage.

1797 Peter Stephan Hohage stirbt auf der Wahrde und lebt seit 1787 daselbst.

1797 am 5. 1. stirbt Joh. Hermann Hohage (\* 11. 5. 1738) auf der Wahrde.

1798 Johan Dietr. Hohage lebt auf der Wahrde.

1798 lt. Vertrag v. 27. 9. vertauscht Joh. Dietrich Hohage sein 1/2 Wahrder Gut mit 2 Mltschd.

1799 Peter Stephan Hohage und seine Ehefrau Catharina Schmalenbach leben auf der Wahrde. Am 7. 11. werden die Eheleute Peter Stephan Hohage von der Wahrde ... genannt.

1800 stirbt Friedr. Hymmen auf der Wahrde, der Ehemann von "Elise" Othlinghaus.

1800 Peter Stephan Hohage lebt auf der Wahrde, zusammen mit seiner Ehefrau Catharina Schmalenbach.

1800 am 31. März schuldet Peter Stephan Hohage von der Waarde dem Joh. Melchior Schmidt seit 21. 8. 1794 106 Rt. 23/3, die durch ein weiteres Darlehn auf 120 Rt. abgerundet werden. Diese will er mit 5% jil. verzinsen und nach 1/4 jährl. Kündigung zurückzahlen. Er läßt sie darum auf sein halbes Gut zur Wahrde eintragen. Die Ehefrau Hohage Maria Cath. Schmalenbach erklärt sich einverstanden.

1800 am 28. Okt. Die Wwe. Friedr. Hymmen, geb. Elisa-

beth Othlinghaus, die schon seit Jahr und Tag bei ihrem Schwiegersohn Peter Wilh. Othlinghaus, verpflegt wird, vereinbart mit diesem, daß sie ihr Leben lang bei ihm bleiben will, und ihm dafür ihr Hab und Gut vermacht, ihre Wwe. Diedr. Othlinghaus soll 2 Stck. weißlein Tuch und 4 Rt. an Geldes erhalten.

1801 Peter Stephan Hohage stirbt auf der Wahrde.

1801 am 19. Jan. Die Eheleute Herm. Hymmen auf der Wahrde und seine Ehefrau Cath. Elis. Dahlhaus verkaufen den Erben Töennesen Bremker zu Obern-Ehringhausen ein Stück Berges an der Weltmecke (Wiltmecke) für 200 Rt. alt Geld und verzichtet auf ihre Ansprüche auf das Stück als ehemaliges Zubehör zu Wahrder Gut. Die Erben Bremicker sind Caspar Matthias Becker, Joh. Henr. Schröder und Joh. Henr. Bremecker.

1801 4. Nov. Eheleute Peter Stephan Hohage auf der Wahrde schulden der Wwe. Herm. Dietr. Spannagel 181 Rt. 17 1/4 B auf Antrag der Wwe. Herm. Diedr. Spannagel zu Winkhausen und ihres Bruders Joh. Dietr. Brüninghaus läßt Wwe. Pet. Stephan Hohage, Maria Cath. Schmalenbach, die Schuld auf ihrem Gut zur Wahrde im Hyp. Buch Nr. 367 eintragen.

1805 Abraham Brüninghaus oo Anna Catharina Hymmen leben auf der Wahrde.

1805 am 4. März Joh. Diedr. Hohage von der Ahelle bekundet, wie er lt. Vertrages v. 27. 9. 1798 dem Berghaus sein halbes Wahrder Gut vertauscht habe, habe er sich 2 Malter scheidt Berges in den Erlen Rafflenberge darinnen ausbunden.

1805 Berghaus, kein Vorname bekannt, lebt auf der Wahrde.

1805 Anna Cath. Hymmen, Tochter von Johan, Hermann Hymmen von der Wahrde (\* 1744) oo 31. 5. 1805 mit Abraham Brüninghaus.

1808 Maria Cath. Hymmen, Tochter von Johan, Herm. Hymmen, oo 21. 6. mit Peter Caspar Bochmann \* 1780 Römerweg (bei Eggenscheid) leben auf der Wahrde.

1818 bis 1839 hat Joh. Gogarten in Heesfeld als Pfannenschmied gelebt.

1818 bis 1853 besitzt Joh. Heindr. Gogarten (s.o.) in Ostendorf und Halverscheid Schmieden.

1847 am 23. 3. wird Anna Brüninghaus auf der Wahrde geboren († 23. 12. 1921 Halver). 1860 erwirbt Dietr. Wilh. Othlinghaus \* 1826 in Stephansohl 1900 auf der Wahrde von den Erben Hymmen-Bochmann das frühere Backhaus des alten Freigutes, inzwi-

**IPBH S W ELS B**  
**1797**  
**JOHAN PETER BRÜNINGHAUS SEINE WITTE**  
**ELISABETH BRÜNINGHAUS**  
**1797**

*REKONSTRUKTIONSVERSUCH DER EINGEMEISSELTEN SCHRIFT IM STEINER-  
NEN TÜRSÜRE DES HAUSES „KILIG“ AUF DER WAARDE BEI BRÜGGE*

*JOHAN HERMANN HYMMEN UND JOHAN FRIEDRICH HYMMEN 1756 AUF DER  
WAARDE AN 2. STELLE, ERBT IN DIESEM JAHR 1/3 DES WAARDER GUTES, WAS  
1777 AN JOHAN PETER HOHAGE, (VERKAUFT ODER DURCH HEIRAT) ÜBERGEHT.*  
QUELLE: FAMILIENGEMELTE HYMMEN-SIEHEN

*JOHAN PETER BRÜNINGHAUS, REIDEMEISTER IN HALVER BESITZT BEI  
SEINEM TODE 1797 EBEN DIESES DRITTELGUT AUF DER WAARDE IN  
DER WINKHAUSER BAUERNSCHAFT. SEINE WITWE ELISABETH IST ERBIN.  
(GEBURTSNAME NUR NICHT BEKANNT.)*  
QUELLE: HALVERSCHER PRÜNGESCHICHTL.  
DER INDUSTRIE

**HYPOTHESE:**  
*ICH GEHE DAVON AUS, DASS DIESES HAUS VOR DEM TODE DES JOH. PETER  
BRÜNINGHAUS WESSENTLICH KLEINER ALS HEUTE, IN DESSEN BESITZ WAR.  
NACH SEINEM TODE HAT SEINE EHEFRAU UND ERBIN DIESES HAUS ZU IHREM  
ALTERSSITZ AUSGEBAUT, ZUMAL SIE MÖGLICHERWEISE EINE GEBÖRNERE  
HOHAGE WIR.*

*Adolf Othlinghaus*  
ADOLF OTHLINGHAUS, LÜD. D. 1. 10. 1995

schen zum Wohn- und Bauernhaus umgebaut und wahrscheinlich mit Stroh gedeckt war, die alte Fachwerkschmitte, sowie Wald und Ländereien. Der Heu- und Fruchtboden, sowie die Kammern für Magd und Knecht konnte mit leichtem Fahrzeug über eine schiefe Ebene erreicht werden. Die Wirtschaft- und Schlafräume befanden sich am Hang parterre, woran sich Viehstall und Schweinestall anschlossen. Die Räume des Erdgeschosses sind praktisch bis auf Türen, Fenster und Decke erhalten geblieben, sodaß mein Vater heute noch die Stelle in der früheren Wohnstube zeigen kann, wo er geboren wurde. Vater weiß von Erzählungen der Alten, daß die Wiege mit Säugling Alfred im vorderen Zimmer stand und mit einem langen Kuhstrick mit dem Bein meiner Großmutter meines Großvaters oder Großonkels Wilhelm verbunden war, die beim Aufbereiten des Tagesgeschehens leichte Schaukelbewegungen vollführten, bis Alfredken eingeschlafen war.

Ca. 1862 Die Schmitte, die vorher wahrscheinlich zur Reparatur von Gerätschaften des Freigutes benutzt wurde, - Reparaturschmitte - hatte später vor dem Kauf durch meinen Urgroßvater noch eine andere Funktion. Nach Aussage von besagtem Großonkel Wilhelm wurden hier Dielensägen gefertigt. Die Schmitte hatte bei der Übernahme ein schiefes Dach. Mit Hilfe der Nachbarn wurde das Dach abgedeckt und mit einem 8 mtr. langen Fichtenbalken, genannt "Tannenbalken", welcher in Firstrichtung eingesetzt wurde, gerichtet. Der Balken ist heute noch erhalten. An der Schmittenecke befand, befindet sich ein 12 mtr. tiefer Brunnen, der auch heute noch Wasser führt. Das Wasser wurde ursprünglich durch eine Handschwengelpumpe in die Küche gepumpt.

1863 Peter Friedr. Brüninghaus stirbt auf der Wahrde am 13. 3. P. F. Brüninghaus wurde am 13. 4. 1804 in Neuenhagen geboren.

1864 besitzt Joh. Gogarten in

Oeckinghausen eine der ersten Dampfmaschinen Halvers.

1870 wird Landwirt Peter Bochmann auf dem alten Hymmenhof, später Bremiker-Alte (Nr. 4) von den Brüdern Dietr. Wilh. und Peter Othlinghaus, genannt "De Groute" auf der Wahrde wegen eines Flößrechtes verklagt. Wilh. und Peter Othlinghaus bekommen nach einigen Jahren Recht.

1871 Theodor Enneper oo mit Anna Brüninghaus, seine Ehefrau lebte auf der Wahrde.

1878 Johanna Catharina Sessinghaus, die Ehefrau des Peter Friedr. Brüninghaus stirbt auf der Wahrde. Sie wurde in Düren am 20. 2. 1808 geboren (vermutlich ist Büren bei Halver gemeint).

1909 wurde das alte, zum Wohnhaus (1) umgebaute Bauernhaus bis auf die Grundmauern abgerissen und modern wieder aufgebaut mit "Elektrisch", auf der Wahrde eine kleine Sensation. Alle kamen, um "mal zu drehen".

Mein Vater (\* 1905) erzählt, daß er sich noch erinnert, wie die Dach- und Giebelbalken im Garten von Hand gesägt und behauen wurden. Während des Umbaus haben fast 10 Pers. auf dem Schmittboden gewohnt.

1915 lt. Erzählung meines Vaters, Emma Gogarn oder Gogarten, Frl., genannt "Schwarte-Emma" - Schwarze Emma, wohnte im späteren "Schrö-

dershaus", etwa auf halbem Wege von der Wahrde zum Ostendorf, was ihr auch gehörte. Etwa 1915 schoß mein Vater, der kleine Alfred beim Kühehüten aus lauter Übermut vom Ostendorfer Land, was auch z. Tl. Othlinghaus gehörte, aus ca. 100 mtr. Entfernung mit seiner "Flobert-Büchse" zum Knicken, Marke Diana, bei Emma ans Fenster. Emma kassierte jeden Monat zu dieser Zeit in den Häusern

(5) und (6) die Miete. Wie lange, ist nicht bekannt.

1933-1934 baute mein Vater im rechten Winkel einen neuen Teil an Gebäude (2) der Schmitte an und ließ das gesamte Gebäude verputzen.

Ca. 1952 wurde das Haus Nr.(4) +(5) abgebrochen und Wrede baute ein neues Einfamilienhaus. Ich erinnere mich, daß der maßgebende "Bau-

meister" für diese Haus der bereits pensionierte Maurer namens Hund war. Ich als Kind interessierte mich besonders für seine Hände, die wie dünne Spinnenfinger aussahen. Die Fingerspitzen waren nicht dicker als die eines 10-jährigen Kindes. Später wurde mir erklärt, daß sich die Fingerkuppen im wahrsten Sinne des Wortes durch das fortwährende Greifen der rauhen

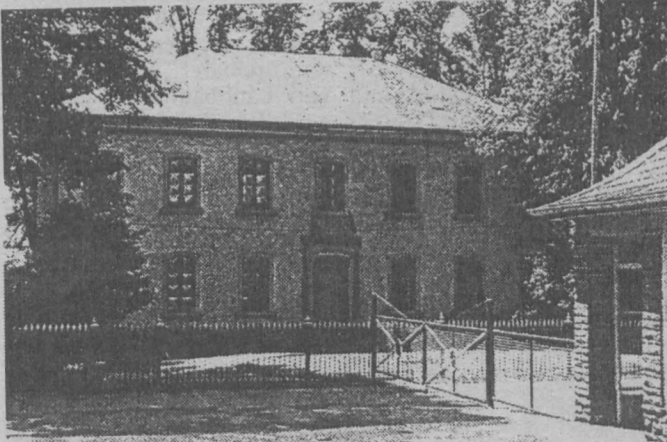
Steine mit bloßen Händen abgeschliffen hätten.

Ab 1955 wurde das Haus Nr. 6 laufend umgebaut und hat jetzt einen entsprechenden Anbau durch den jetzigen Besitzer Vielenbach erhalten.

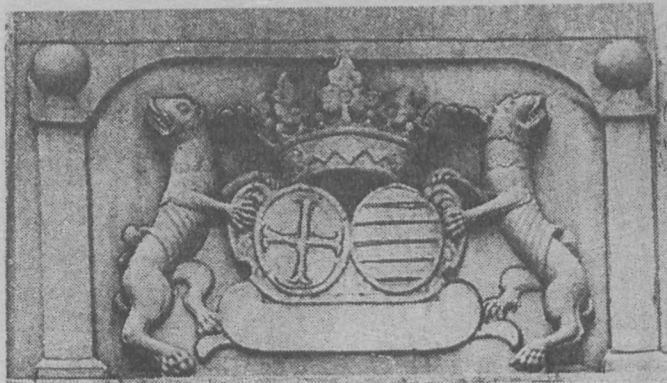
1995 Das älteste, noch im relativen Urzustand befindliche Gebäude ist das Haus Nr. 9 im Besitz der Klugs.

# Mein Versuch, die Geschichte der Wahrde zu erzählen.

Ursprünglich war die Wahrde eine Zoll- oder Überwachungsstation. Von hieraus wurde die alte Heer- und Handelsstraße überwacht und möglicherweise im Tal Durchfahrtszoll erhoben. Die sogenannte "Hohle Straße" war zu meiner Kindheit noch über fast 500 mtr. sichtbar. Zwischen Ostendorf und Gehärte lief sie in Feldern und Weiden sichtbar aus. Ein kurzes Stück ist heute noch sichtbar vorhanden. Hinter dem kleinen Höhenrücken, der ungefähr dort verläuft, wo heute die Zufahrtsstraße von Ostendorf nach Halverscheid verläuft, führte sie hinter diesem von Osten nach Westen Richtung Heesfeld und vermutlich weiter über die Hohwarde, Niedere Waarde, in Richtung Breckerfeld. Kurz hinter diesem kleinen Bergrücken, am Hügel zu Halverscheid, nördlich, parallel zur heutigen B 229 sind noch tiefe Fahrrollen im harten Fels zu erkennen. ("Fouertröne in Laienköppen") Möglicherweise haben zu der Zeit bereits die Freiherren von Edelkirchen auf der Wahrde gesessen und Zölle erhoben. Ursprünglich saßen die von Edelkirchen auf Edelkirchen zu Halver. Das Herrenhaus, welches sich noch heute auf dem Gelände des "Märkischen Werkes" in Halver befindet, wurde 1840 auf den alten Grundmauern neu errichtet. Außer diesen Grundmauern sind noch der Türsturz mit dem "Allianzwappen" derer von Edelkirchen und derer von Elberfeldt unter einer Freiheitskrone erhalten.



Haus Heide (ca. 1990)



Allianzwappen derer von Edelkirchen und derer von Elberfeld

Rundschildwappen mit einer aufgesetzten, beide Wappen und Löwen berührenden Krone.

Besitzer von "Haus Heide" war zur Zeit des Neuaufbaues Adolf vom Heede, der diesem Haus den Namen gab. 1859 gründete dieser das "Märkische Werk".

Daß die geographische Lage der Wahrde geradezu prädestiniert für ihre vermutliche, ursprüngliche Funktion war, wird klar, wenn ich mich an die Zeit um etwa 1955 erinnere: Man konnte von dort sowohl bis in die obere Lösenbach, als auch bis zum Ostendorf die ehemalige Heer- und Handelsstraße einsehen. Nach geschichtlichen Erkenntnissen führte die besagte Straße durch das Lösenbachtal weiter Richtung Lüdenscheid.

Alte Überlieferungen erzählen von der Wahrde, einem "Räubernest", was lt. Aussage der

Alten auch noch dadurch bestätigt wurde, daß eine zugemauerte Verbindung zwischen den Kellern der Häuser (4) und (5) bestand. Nachdem diese Häuser 1952 abgerissen waren, bin ich selbst als Kind oft genug durch diesen, wieder geöffneten, etwa 1,50 mtr. hohen und 1 mtr. breiten, mit Bruchsteinen gemauerten Durchgang geschlüpft. Bezeichnend! - Wir spielten Krieg! -

Ich kann mich noch gut erinnern, daß mein Vater, wenn er mich als kleinen Jungen vor etwas warnen wollte, oft den Ausspruch tat: "Junge, wahr die förm Blitz!"

Ich möchte jedoch eher der bereits erwähnten etymologischen Entstehung des Namens Wahrde folgen und hierin die richtige Deutung sehen. Meine These muß nicht unbedingt im Widerspruch zur Sage stehen. Stand doch das "Gemeine Volk" derzeit unter der mehr

oder weniger brutalen Herrschaft der Besitzenden, des Adels und sah diesen, von ihrer Sicht grundsätzlich als Räuber. Ob dieses zutraf oder

nicht, möchte ich nicht erörtern, da meine geschichtliche Bildung hierfür bei weitem nicht ausreicht.

Bis zum 13. Jahrhundert sind nach meinen Erkenntnissen kaum Aufzeichnungen über die Wahrde vorhanden, da sie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht kirchlichen Ursprungs und vielleicht ursprünglich von den Sachsen möglicherweise gegen die Christianisierungsmacht Karls des Großen errichtet und gegründet wurde. Nach altem Kartenmaterial stand die Wahrde im 13. Jahrhundert unter Limburgischer Herrschaft (Schloß Hohenlimburg). Verzeichnet ist lediglich nur die spätere Bauerschaft Winkhausen, wozu ab Ende des 13. Jahrhunderts die Wahrde gehört hat.

Erst ab dem 16. Jahrhundert beginnen die Quellen der geschichtlichen Aufzeichnungen wieder, für die Zeit sehr reichhaltig, zu fließen. Sie veranlassen mich, meiner Phantasie, auf Fakten begründet, freien Lauf zu lassen.

Als 1590 Dr. jur. Reinhold Hymmen, aus sehr reichem und begütertem Hause stammend, gebildet und weit gereist, im damaligen hohen Alter von 58 Jahren von Hermann von Edelkirchen für 2000 Thlr., damals ein sehr großes Vermögen, das Freigut Wahrde (Wahrdel) bei Lüdenscheid kaufte, bezog er noch im gleichen Jahre das Haupthaus Nr. 4, welches Ende der 40er Jahre von A. D. Rahmede auf ca. 500-600 Jahre geschätzt wurde. Rahmede war ein guter Bekannter meines Großvaters Adolf Heintzer und hat sich in der Zeit einmal auf der Wahrde "umgesehen". Gleichaltriger, schätzte er die Grundmauern der Häuser 1, 7 sowie die eine Hälfte des Hauses Nr. 9 ein. Ich gehe davon aus, daß zu diesem Zeitpunkt,

als Hymmen kaufte, Hs Nr. 1 als Backes, Haus Nr. 4 als Haupthaus, jeweils mit Brunnen und Haus Nr. 6 als Schmiede, eine Hälfte des Hauses Nr. 9 als "Gesindehaus", sowie Haus Nr. 7 als weiteres Haus mit Brunnen für die Altbesitzer oder Verwalter bestand, was ich u.a. auch aus der weniger exponierten Lage schließe.

Reinhold Hymmen wurde 1531 in Winkhausen geboren und lebte von 1590 bis zu seinem Tode, am 1. 1. 1612 auf der Wahrde und starb in Winkhausen, in seinem Elternhaus. Das später so von mir benannte "Hymmenhaus", hier mit Nr. 4 bezeichnet, war nach meiner Erinnerung etwa 18 mtr. lang und ca. 12 mtr. breit. Es war aus Bruchsteinen mit Graslehm erbaut und hatte eine große Dehlentür zur Ostseite, ein tief heruntergezogenes Dach mit vorstehendem Giebel und war mit schmiedeeisernen, schweren, handgeschmiedeten Fenstergittern bewehrt.

Weiterhin erinnere ich mich, daß an der Westwand des Hymmenhauses, welches gleichzeitig die Rückwand des Hauses (5) darstellte, in gleicher Höhe wie an der Ostseite des Hymmenhauses, zwei nachträglich mit Bruchsteinen ausgemauerte Fensterhöhlen sichtbar waren. Wir, als Kinder, machten uns seinerzeit Gedanken über die Nutzlosigkeit dieser ehemaligen Fenster. Heute weiß ich, daß der Grund unserer Erkenntnis der jeweilige Fenstersturz mit seitlichen Stützen sichtbar waren, die wir von den außen sichtbaren Fenstern kannten.

Es existierte ein weiterer Eingang von der Südseite, der in eine alte "Steinküche" führte. Als Kind habe ich im Abbruchjahr von unserem damaligen Nachbarn Georg Wrede sen., welcher die Abbrucharbeiten mit seinem Sohn Georg jun. durchführte, als Andenken für meinen Vater an das alte Haus ein altes handgesägtes und gehämmertes Schlüsselschild mit 4 durchbrochenen Herzen geschenkt bekommen. Es ist aus weichem Messingmaterial. Dieses ist heute noch im Besitz meiner Eltern, weil ich Anfang der 60er Jahre dieses Schild an der Mitteltür unseren alten Wohnzimmer-schranks angebracht habe.

Später habe ich 2 Kopien, ebenfalls aus Messing angefertigt und an beide Schubladen angebracht. Dieses besagte Schlüsselschild stammt von einem blaugestrichenen und holzverzapften Spühlsteinschrank aus der alten Steinküche des Hymmenhauses. Zur Zeit des Abbruches befand sich ein großer Gewölbekeller im Fels eingehauen unter dem Südteil des Hauses. Das Gewölbe war mit Bruchsteinen gemauert, wurde, seinerzeit auf Bitten meines Vaters, nicht völlig eingerissen, sondern lediglich mit Abbruchmaterial zugeschüttet. Ebenfalls der zum Haus gehörende Tiefbrunnen vor dem Südeingang, welcher zu der Zeit noch Wasser führte, wurde lediglich zugeschüttet und nicht eingerissen. Eine große Sandsteinplatte, handbehauen, ca. 15 cm stark und etwa 2,50 x 2,50 mtr. groß, wurde von mir und meinem Vater mit Hammer und Meißel in 4 große Stücke zerteilt und liegen noch heute vor dem Südeingang des Hauses Nr. 1, meines Elternhauses unter den später verlegten modernen Steingußplatten. Auch der Fischgräten-Dehlenboden des Hymmenhauses liegt heute noch zum größten Teil unverseht unter der Grasnarbe des heutigen "Sportplatzes" max. 20 cm tief "begraben". Der Grund, auf welchem das alte Hymmenhaus stand, gehört heute meinem Vater und wird möglicherweise später in meinen Besitz übergehen. Mein Vater verbindet viele Erlebnisse seiner Kindheit mit diesem Haus, da er als Kind viele Stunden bei den alten Herrschaften Bremicker zugebracht hat. Aus meiner Erinnerung meine ich zu wissen, daß die Wohnräume an den Süd-West- und Nordwänden entlang um die Dehle herumlagen. Schaute man zur Dehltür hinein, konnte man oben auf alle Zimmer schauen, wo wahrscheinlich auch Heu und Stroh verstaut wurde.

Die Tiere müssen an der Nord- und Süd wand gestanden haben, da dort noch Holzpfähle und Stangen von Raufen zu sehen waren. Rechts und links von der Dehltür, im 1. Stock muß wohl noch jeweils ursprünglich eine Kammer gelegen haben, denn hier befanden sich 2 Fenster. Rechts unter der Dehltür war der Misthaufen, dessen Mauer mit stark abbröckelndem gelbem Lehmputz versehen war. Vor der Dehltür, in etwa 5 mtr. Entfernung, so mein Vater, befand sich zu seiner Kindheit der Platz, wo der Göpel stand. Dort lief im 1. Viertel des 20. Jahrhunderts das Pferd vom Besitzer des Hauses, Bauer Wilh. Bremicker zur Kornernetzeit im Kreis herum, um mittels dieser "fortschrittlichen Erfindung", vor allem ohne Strom, die Dreschmaschine anzutreiben. Zur Hymmenzeit und davor war diese

Stelle sicherlich der Dreschplatz, da um 1950 immer noch eine fast runde Geländebuchung zu sehen war, die sicherlich schon Ende des 15. Jahrhunderts in den gewachsenen Fels eingehauen worden war. Bis zur Übernahme des Grundstückes, etwa Mitte der 50er Jahre, war der alte Dresch- und Göpelplatz zur wilden Müllkippe verkommen. Die letzten Mietbewohner dieses Hauses hatten "die kleine Kuhle" zum Anlaß genommen, sie praktisch mit kleinerem Hausrat, der ausgerangiert war, zu füllen. Die dort wachsenden Brennnesseln übernahmen die notwendige Tarnung.

Da die Jugend der Wahrde unbedingt einen eigenen "Sportplatz" benötigte, stellte uns mein Vater diesen zur Verfügung. In gemeinschaftlicher Arbeit wurde über etwa drei Wochen ein halbwegs ebener Platz daraus, auf welchem von da an Fußball "auf ein Tor" und Federball gespielt wurde. Die jugendlichen Planierarbeiten ließen die "kleine

dachte an Aufbau und fast ausschließlich an die Schaffung neuer Werte.-

Das Haus war zur Abbruchzeit mit Strohdocken und sogenannten Hohlpfannen aus Feldbrand gedeckt und hatte einen sogenannten Steigeschornstein. (I. - Durchmesser ca. 80 x 80 cm). Mein Vater erinnert sich, daß "Buer Bremker", wenn der Schornsteinfeger zur endlohnungspflichtigen Reinigung kam, dieser erst den Besen oben aus dem Schornstein herausstrecken mußte, sonst bekam er kein Geld. Es mußte weiterhin, da Holzbrand sogenannten Glanzruß erzeugt, in gewissen Abständen der Schornstein kontrolliert ausgebrannt werden, damit kein unkontrollierter Schornsteinbrand entstehen konnte. Solche Brände haben nicht wenige strohgedeckte Häuser und auch oft ganze Städte in Schutt und Asche gelegt. Von der Dehltür des Hymmenhauses standen und stehen in östlicher Richtung zwei mächtige Platanenbäume, etwa 20 mtr. ent-

üblich und nichts Besonderes. Daß dieses Umpflanzen auch noch nach ca. 20 Jahren Wachstum mit einer Platane gut möglich ist, zeigt mein persönliches, ungewolltes Experiment. In unmittelbarer Nähe besagter Bäume bemerkte ich an meinem 13. Geburtstag, also 1954 im September, ein Sohn des früheren Friseurgesellen meines Großvaters war auf der Wahrde zu Besuch, einen winzig kleinen Baum, den ich an einen Stock band, um ihn zu schützen. Verwandte und Bekannte wissen, daß ich bereits als Kind eine sehr große Liebe und Zuneigung zu Bäumen entwickelt habe. Heute steht der Baum, der sich als eine Platane entpuppte, noch am gleichen Platz in unmittelbarer Nähe eines Fichtenbestandes. Jeder Fachmann weiß, daß die sehr schnell wachsende Fichte in unmittelbarer Nachbarschaft von Laubbäumen wachsend, ein Zugpferd für langsam wachsende Laubbäume sein kann. Ich konnte also bis heute das beschleunigte Wachstum des jungen Platanenbaumes

auf der Wahrde war, beweist eine alte Katastererhebung, überarbeitet von Timm, wo das "Gut uf der Warde", genannt 1652, im Jahre 1927 im Besitz von Wilh. Bremicker ist. Ich werde diesen Zusammenhang später noch näher erörtern. 1927 hat Wilh. Bremicker, ursprünglich Beilenschmied, zuletzt in der Schmitte, Gebäude Nr. 8 sein Handwerk ausgeübt. Mein Vater berichtet, daß sein Onkel Wilhelm oft erzählt hat, daß er für und mit Wilh. Bremicker Beilen im Korb am Trageknüppel auf Schusters Rappen nach Breckerfeld geliefert hat.

1700 sitzen auf dem alten, ererbten Stammgut "zur Wahrde" danach noch Hymmens, heißt es bei Diest-Koerber. Laut verschiedener Eintragungen in den Schreinsbüchern, werden teilweise sonstige Meinungen von Historikern widerlegt, daß der letzte Besitzer der Wahrde, Johan Wilh. Hymmen (\* 1615, 1676) gewesen sei.



Das „Hymmenhaus“ mit angebautem Haus Nr. 5 nach einem Foto von ca. 1930

Kuhle unter aufgelegten Grassoden, in der nahen Weide gestochen, verschwunden. - Dreschplätze mußten erfahrungsgemäß in Mulden angelegt werden, um vor starkem Wind geschützt zu sein. Sicherlich hat Bremicker durch den fortbewegenden Umlauf seines Pferdes diese in späterer Zeit noch vertieft.-

Dach-Sims- und Stützbalken des Hymmenhauses waren handbehauen und aus altem, blau-schwarzem Eichenholz. Weil sie mit Handsägen nicht oder kaum zu zerlegen waren, wurden sie komplett per Lastwagen fortgeschafft. (Heute übrigens ein erhebliches Vermögen!) Ebenfalls die alten handgesägten, teilweise bis zu 50 cm breiten Eichenholzdielen. In damaliger Zeit - Anfang bis Ende der 50er Jahre, hatten die einfachen Menschen wenig Sinn für Geschichte. Man

fernt, die nach Schätzung von Fachleuten ca. 400-450 Jahre alt sind. Das hochgewölbte, mächtige Wurzelwerk, die naturbelassenen und nie beschnittenen Kronen, der nicht heimischen Baumart auf felsigem Untergrund bestärken die richtige Schätzung des Alters.

Richard Hymmen war nachweislich von 1559 bis 1562 in Grenoble und Süd-West-Frankreich und studierte dort u.a. Jura. Ich vermute, da er seinen festen Wohnsitz zu dieser Zeit in Winkhausen, in seinem Elternhaus hatte, daß er sich als Andenken an seine Weltreise diese Bäume als kleine Pflänzchen mitbrachte und von 1562-1590 in Winkhausen aufzog, um sie ca. 20jährig auf der Wahrde, seinem Alterssitz, für immer einzupflanzen. Übrigens war diese Handlungsweise unter gebildeten Leuten in dieser Zeit durchaus

verfolgen. Er ist also in diesem Jahr rund 40 Jahre alt geworden. Aus seinem trotz allem langsamen Wuchs kann ich mit einiger Sicherheit schließen, daß eine Platane im Alter von ca. 20 Jahren ohne große Schwierigkeiten, auch zu jener Zeit, problemlos transportiert und verpflanzt werden konnte. Meine Bemühungen im vergangenen Jahr die beiden wunderschönen Bäume unter Naturschutz zu stellen, schlugen aus bereits vorerwähnten Gründen - eine nicht-heimische Baumart - fehl.

Bis dahin wurde immer, auch von den "Alten" von den beiden "Ohhörn" (Ahörnern) gesprochen, was schon seit vielen Jahren meiner Meinung nicht entsprach.

Daß das alte Hymmenhaus das älteste und ursprüngliche, sogar bewehrte Herrenhaus

Eintragungen in den Schreinsbüchern beweisen das Gegenteil. Urkundlich von 1796-1800 leben Hermann Friedrich Hymmen und seine Ehefrau Catharina Elisabeth Othlinghaus (von) Othlinghausen auf der Wahrde. Demnach besitzt er auch noch anderes Gut. 1800 stirbt Friedr. Hymmen auf der Wahrde. Anderswo heißt es: Vor 1748 heiratet Elise Othlinghausen, Tochter des Joh. Henr. Othlinghausen, den Friedr. Hymmen auf der Wahrde. Die erste Tochter aus erster Ehe ist Elisabeth Hymmen. Sie heiratet Peter Wilh. Othlinghaus (\*... vor 1800). Am 28. 4. 1780 heiratet Catharina Margarete Hymmen (\* 1754 a. d. Wahrde, 7. 2. 1830 in Othlinghausen) Joh. Dietr. Othlinghausen zu Brincke (\* 9. 10. 1742, 3. 3. 1813) Linie Joh. Tönnes. Sie lebten auf Othlinghausen. Es sei hier noch eine vielleicht wichtige Anmerkung gemacht: 1792, am 15. 1. stirbt Joh. Heinr. Othlinghaus, der Ehemann der Anna Maria Hohage auf der Wahrde. Diese Einheiraten in die Familie Hymmen + Hohage werden der Grund gewesen sein, warum Dietr. Wilh. Othlinghaus, mein Urgroßvater, 1860 den Entschluß faßte, von Stephansohl an der Volme kommend, ausgerechnet einen Teil des alten Wahrder Gutes von den Hymmenern zu kaufen, was er 1862 in die Tat umsetzte. Daß 1862 umgezogen wurde, obschon 1860 der Vertrag gemacht wurde, wissen wir von Wilhelm Othlinghaus (genannt "Onkel Wilhelm") dem Onkel meines Vaters. Er wußte zu berichten, daß sein zweijähriger Bruder Karl in Stephansohl aus dem Fenster des einstöckigen Hauses gefallen sei, jedoch völlig unverletzt geborgen wurde. Weiterhin erzählte er meinem Vater, daß er mit 8 Jahren

auch bereits eine wichtige Umtauschungsübernahme übernehmen mußte. Er hatte die beiden Ziegen am Seil von Stephansohl zur Wahrde zu führen, was er mit Bravour erledigte. -

Es mußte den Othlinghäusern in Stephansohl die alten verwandtschaftlichen Verbindungen mit der Familie Hymmen bekannt gewesen sein, woraus ihnen möglicherweise Kaufvorteile erwachsen sind. Aus welchen Gründen sonst, kaufte D. W. O. nicht ein Anwesen an der Vollme, wo Wasserkraft vorhanden war und einige Anwesen ähnlicher Art wie das auf der Wahrde so gut wie brach lagen.

Seine Geldmittel sind sicherlich sehr begrenzt gewesen, zumal sein Vater Diétr. Wilh., \* 1797 in Gevelndorf, nach einem wenige Jahre dauernden Aufenthalt in Othlinghausen - vermutlich hier das Schmiedehandwerk erlernt - nach Stephansohl ging, heiratete er vorher 1826 seine Ehefrau M. C. Elis. Gogarten. Vermutlich eine Tochter aus der Familie Gogarten-Heesfeld, Ostendorf, Halverscheid, eine deren Nachkommen auch später nach 1900 noch das Haus Nr. (5) und das Gebäude Nr. 6 gehörte ("Schwarte Emma") - Ist hieraus auch evtl. eine spätere Verbindung der Othlinghäuser zur Wahrde abzuleiten? -

D. W. O. wohnte in Stephansohl zur Miete und arbeitete dort im Lohn. Seine Ehefrau hat ihm lediglich zwei Kinder geboren, was für die damalige Zeit eine "sehr magere Ausbeute" war.

Joh. Peter - genannt "De grote Päiter", unverheiratet, \* 1829 in Stephansohl Diétr. Wilh., \* 1826 in Stephansohl

Beide lernten bei ihrem Vater das Schüppenschmiedehandwerk. Peter, da nicht verheiratet, kinderlos, steuerte im Gegensatz zu seinem Bruder D. W. O. keinen zusätzlichen Esser bei.

D. W. O. II und seine Elisabeth hatten bei ihrem Umzug bereits 3 Kinder, also eine insgesamt 8-Pers.-Familie. Es sollten später noch 5 Kinder auf der Wahrde hinzukommen. Zwischen 1862 und 1879 lebten also zeitweise bis zu 12 Pers., incl. Kleinkinder, von dem Verdienst aus der Schüppenschmiede und der kleinen Feld-, Weide- und Waldwirtschaft - auch Kottenwirtschaft genannt. 1909 hatte man trotzdem 50% des Hausbau-Neupreises gespart und bereits etwa kurz vor Ausbruch des I. Weltkrieges alle Schulden bei Familie Winkhaus getilgt. - Zurück zu Familie Hymmen! -

Selbst 1808 lebt Maria Cath. Hymmen, Tochter des Johan Hermann Hymmen, oo 21. 6. 1808 Peter Caspar Bochmann, \* 1780 Römerweg (bei Eggen-scheid) auf der Wahrde. Familie Bochmann wohnt auf dem

Hymmenhof. Damit ist die Familie Hymmen nach 200 Jahren von der Wahrde verschwunden und es existiert nur quasi noch eine Erbengemeinschaft Hymmen-Bochmann, wovon 1860 D. W. O. den "Backhaus-Teil", also 1 + 2 der Wahrde mit gewisser Umlage, wie Weideland, Ackerland und Wald kauft. Bereits 1870 beginnt der langwierige Prozess zwischen den Brüdern Peter und Wilh. Othlinghaus und dem Sohn von dem in den Hymmenhof eingehirateten Peter Caspar Bochmann, Peter Bochmann, um einen 20 cm breiten Flösgraben, der sich über Jahre hinziehen sollte und wodurch Peter und Wilh. ihr Recht bekamen. Kaufverträge wurden seinerzeit nicht präzise genug abgefaßt, sodaß dererlei Streitigkeit oft die Folge waren.

Mein Vater erzählt am 1. 6. 1992 "fam Groueten Päiter": Peter war stark wie ein Pferd. Er hatte im Streit beim Nachbarn in der Schmiede einen Amboss vom Stock gekippt. Als die Streithähne sich wieder vertragen hatten, wußte man nicht, wo man die mindestens zwei starken Männer aufreiben sollte, die den Amboss wieder auf den Stock stellen konnten. Das Problem wurde dadurch schnell gelöst, daß Peter eine Eisenstange durch den Amboss schob und den über 4 Ztr. schweren Klotz wieder auf den Stock stellte. -

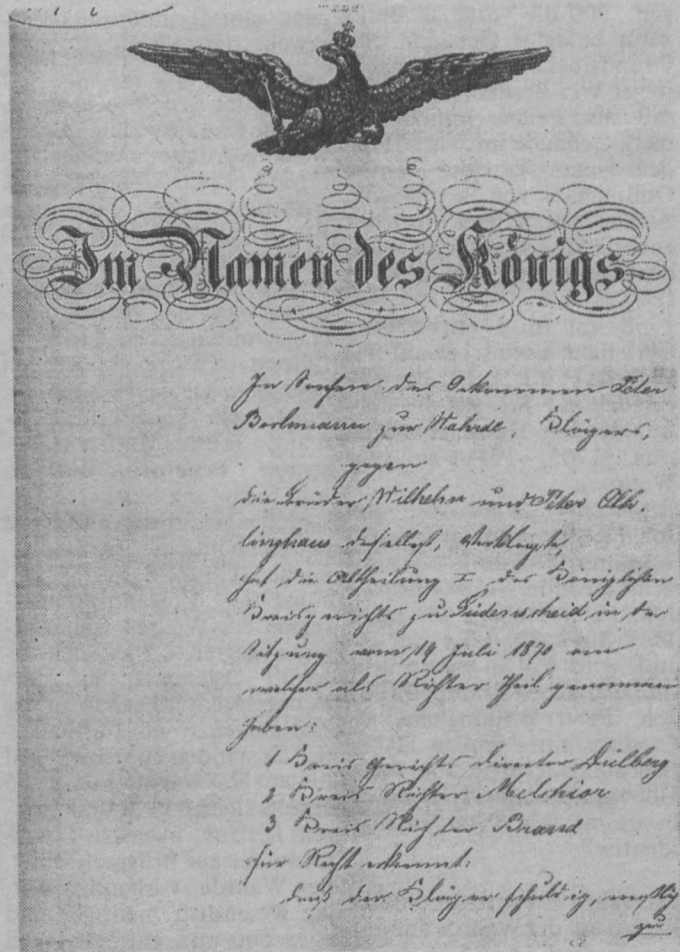
Zurück zum Flösgrabenstreit! - Das Zustandekommen der Streitigkeiten ist nur durch den früheren Gesamtbesitz der Hymmen zu erklären, wo die Streitigkeiten über die Flösrechte nicht aufkamen. Der Bachlauf und seine anliegenden Wiesen gehörten ohnehin einem Besitzer. Übrigens ist überliefert, daß Urgroßonkel Peter eines Tages in der Dämmerung seinen Erzfeind Peter Bochmann in der "Hohlen Straße" getroffen haben soll und ihm aus "gegebenem Anlaß" mit dem Spazierstock einen solch schweren Schlag versetzt haben soll, daß der Stock zerbrach. Der "Schläger" konnte jedoch nicht ermittelt werden. Ebenso ist über die Schwere der Verletzungen nichts überliefert. Als Peter 28 Jahre später starb, ist hinter seinem Kleiderschrank eine Hälfte eines zerbrochenen Stockes gefunden worden. -

Die Geschichte des Hauses Nr. (5) beginnt 1703. Anna Margareth Hymmen, \*ca. 1664 auf der Wahrde, heiratet in zweiter Ehe am 25. 7. 1703 Joh. Peter Hilgern-Eickhoff auf der Wahrde und starb am 10. 11. 1754 auf der Ahelle. Sie lebte bis 1734 auf der Wahrde. Ich erinnere mich, daß beim Abbruch des Hymmenhauses und des Hauses Nr. (5) ein größerer Stein, der sich über der Haustür befand, entnommen wurde. Mir ist nicht mehr bewußt, was darauf eingemeißelt war. Der jetzige Besitzer, Ge-

org Wrede genannt "Der kleine Schorsch", welcher seinerzeit mit seinem Vater "Dem alten Schorsch" die Abbrucharbeiten vorgenommen hatte, versicherte mir am 1. 8. 1993, daß an seinem Elternhaus über der Eingangstür eine Steintafel befestigt war - die ungefähr 40 x 30 cm groß und aus schwarzem Granit gewesen sei. Im unteren Drittel in der Mitte habe "Anno 1703" gestanden. Rechts und links hatten zwei aufgerichtete, jeweils nach innen zeigende Raubtiertatzen gestanden. Der Stein sei von seinem Vater dem normalen Abbruch zugeführt worden. Möglicherweise kann der Stein auch in der kleinen Bruchsteinstützmauer vor seinem jetzigen Hause Nr. 5, mit verbaut worden sein. Sein Vater Georg Wrede, habe das ziemlich heruntergekommene Anwesen (5) mit Gebäude Nr. 6 und dazugehörige Grundstücke etwa 1915 von Fritz König gekauft und kam aus dem Raum Paderborn zur Wahrde. Als etwa Mitte der 20er Jahre eines der letzten von insgesamt 12 Kindern geboren wurde, sprach mein Vater den "Alten Schorsch" an: "Woss du dann nicht näes ophön mättm Blagenmaken?" - Willst du denn nicht demnächst einmal aufhören mit dem Kindermachen? - Seine Antwort: "Och, op son Kinnecken mä odder wienniger küemmet mit dat nit ahn!" - Och, auf so ein Kindlein mehr oder weniger kommt mir das nicht an! -

Zurück zur Tafel mit Jahreszahl. Es liegt also nahe, daß eine Hymmen nach ihrer zweiten Heirat, aus welchen Gründen auch immer, ein neues Heim gebaut bekam. Möglicherweise wollte man einen Hilgern oder Hilger nicht im Hause haben, oder aber, es war im alten Hymmenhaus nicht genügend Platz vorhanden. Folgende, sehr wichtige Tatsachen beweisen die Richtigkeit meiner Annahme, daß Gebäude (5) später angebaut wurde. Das Haus Nr. (5) war in Fachwerk gebaut und war mit einem Kalklehmputz versehen. Die Westmauer des Hymmenhauses, gleichzeitig die Ostwand des Hauses (5), hatte zwei, nachträglich mit Bruchsteinen geschlossene Fensteröffnungen, welche sich genau an den gleichen Positionen befunden hatten, wie an der Ostseite des Hymmenhauses. Dieses haben wir als Kinder mit Verwunderung festgestellt, nachdem wir mit Eisenstangen und großem Vergnügen relativ große Flächen des Putzes abstoßen konnten, die in einer Staubwolke zu Boden fielen.

Der Brunnen Nr. D versorgte sicherlich Haus Nr. (5) und vor allem das Hymmenhaus. Etwa um 1920 schlossen sich die "Wahrder Bürger" zusammen und bauten eine gemeinsame Wasserleitung. Etwa in der mittleren Höhe des Hober-



ges faßte man eine Quelle in einem Bassin. Von hieraus wurden Wasserleitungen in jedes Wohnhaus der Wahrde gelegt. Das Wasser lief im freien Fall zumindest in die Parterrewohnungen aller Häuser. Allerdings führten die Tiefbrunnen für drei Häuser und Vieh zusammen mit der Wasserleitung, vorallem im Hochsommer nicht genügend Wasser, so daß vorallem die Othlinghäuser, wo das Wasser immer zuerst ausging, Wasser aus dem 500 mtr. entfernten eigenen "Husmecker Teich" den steilen Berg über die Weide hinauf schleppen mußten. Übrigens ging das noch bis etwa 1955 so weiter, bis daß eine städtische Wasserleitung gelegt wurde. Unser Brunnenwasser habe ich trotzdem immer wieder gern getrunken, obschon es kaum noch benutzt wurde. Offiziell darf dem Brunnen auch kein Wasser mehr entnommen werden, da die Keime in diesem Brunnenwasser "nicht mit Chlor abgetötet sind." -

Daß man beide Häuser früher einmal umgehen konnte, zeigte eine Trennmauer außerhalb des Hauses an der Südseite. Diese Mauer bestand aus Industriebrandziegeln und war ca. 50 cm hoch. - Übrigens wurde diese Mauer erst Anfang der 60er Jahre entfernt.

Eine historisch wichtige Frage muß ich jedoch zunächst noch unbeantwortet lassen. Was haben die Raubtiertatzen auf der Steintafel für eine Bedeutung? Daß es sich um das Hymmenwappen handelt, müßte eigentlich ausgeschlossen werden. Das Hymmenwappen beinhaltet u.a. zwei mit der Spitze gegeneinander gerichtete Winkel. - Handelt es sich vielleicht um das Wappen der Hilgern, Hilger, Eickhoff oder

gar um eine Neuschöpfung des Hilgern-Eickhoff? Ich werde mich weiterhin bemühen, dieses noch wenigstens annähernd aufzuklären.

Über das Gebäude 6 steht nirgendwo etwas geschrieben. überliefert ist so gut wie nichts. Nachforschungen am existierenden Objekt sind nicht möglich, da totale Umbauten, ohne Rücksicht auf mögliche geschichtliche erhaltenswerte Dinge vorgenommen wurden. Es ist einfach eine starke Vermutung von mir, wenn ich aufgrund ihrer Lage diese Schmitte für eine der ältesten, wenn nicht sogar für die älteste auf der Wahrde halte.

Caspar Hermann Hymmen verkauft sein Drittel Wahrder Gut 1755 an Schwager Johann Peter Hohage heißt es in den Schreinsbüchern. Es muß sich hierbei im wesentlichen um das Gebäude Nr. 9 gehandelt haben. Die Begründung meiner Annahme: Am 18. 2. 1755 leiht Friedrich Hymmen, der Bruder des Caspar Hermann Hymmen von Pastor Pöpinghaus zu Hülscheid 200 Rt., wofür er ihm das von seinem Stiefvater Johann Peter Eickhoff anerkaufte halbe Wahrder Gut verpfändet. Meines Erachtens handelt es sich bei dem fraglichen "halben Hymmengut" um das kleinere und noch nicht ausgebaute Gebäude Nr. 9, Schmiede Nr. 10, das alte Gebäude Nr. 7 und Schmiede Nr. 8. Im Jahre 1755 befanden sich sicherlich alle Gebäude auf der Wahrde im Besitze der Hymmen. Daß mit dem halben Hymmengut auf der Wahrde die Gebäude 7, 8, 9, 10 gemeint waren, wird dadurch noch weiter erhärtet, daß die Familie Hessmert ge-

gen 1900 die vorletzte Besitzerin besagter Gebäude und Grundstücke sowie Erbnachfolger von Bremicker war besaß als Beilenschmied alle diese Gebäude im Jahre 1862, dem Umzugsjahr der Familie Othlinghaus von Stephansohl zur Wahrde. Dieses wird uns zuverlässig überliefert von dem Onkel meines Vaters.

1768, am 16. 2. stirbt Anna Christiane Bremicker auf der Wahrde (\* 12. 3. 1713 in Ehringhausen). Sie war die Ehefrau des Joh. Herm. Hymmen (\*ca. 1705, 1751 auf der Wahrde).

Joh. Friedr. Hymmen verkauft 1/3 Gut der Wahrde (vermutlich Gebäude Nr. 9 + 10) an Joh. Peter Hohage im Jahre 1777. Im Jahre 1784, am 15. Juli, wird u.a. in einem sehr umfangreichen Protokoll Herr Joh. Peter Brüninghaus als Creditor einer großen Hypothek auf das Gut des Joh. Peter Hohagen genannt. Hiermit ist bestimmt Joh. Peter Hohage identisch.

Das Jahr 1797 wird für die Hohagens auf der Wahrde äußerst ereignisreich. Am 5. 1. stirbt Joh. Hermann Hohage. Peter Stephan Hohage stirbt im gleichen Jahr. Johann Peter Hohage wird geboren. Joh. Peter Brüninghaus, Reidemeister auch in Halver, stirbt ebenfalls in diesem Jahr. Er besitzt das gesamte Hohagen-Gut auf der Wahrde. Seine Wwe. Elisabeth ist für dieses Gut seine Alleinerbin. Ihr Geburtsname ist mir nicht bekannt. Siehe meine Schriftdeutung, die sich am Gebäude Nr. 9 befindet. Sollten die Hohagens noch in diesem Jahre in ihrem Elternhause gewohnt haben, so mußte das Haus sicherlich zwangsgeräumt werden.

Zur Auflockerung des Ganzen nachfolgend eine vom bereits oft zitierten "Onkel Wilhelm" überlieferte Begebenheit, die im engen Zusammenhang mit dem Objekt F steht und ein hervorragendes Beispiel für den damaligen Kadavergehorsam, selbst bei einer Freiwilli-

genorganisation wie der Feuerwehr, darstellt.

Etwa um 1870 wurde in Brügge eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Wilh. Oth. (\*1854, 1928) übernahm die Funktion des Hornisten. Friedr. Carl (\* 1866, 1945) wurde zum Spritzenzugführer berufen. Beide, Mitbegründer dieser nach den damals üblichen militärischen Drill geführten "Truppe" wurden noch mit vielen anderen geführt von Feuerwehrhauptmann Wilh. Muth. Hand-spritze, Feuerbeil, Leibgurt mit Sicherungshaken, Sprossenleiter gehörten genauso wie der Helm und die "paramilitärische" Uniform zur Ausrüstung. Die Zuständigkeitsbereiche der Wehren waren genau abgegrenzt. Das Nachbargehöft Ostendorf, auf dem Berg gelegen, lag genau an der "Löschgrenze" auf Carthausener Zuständigkeitsgebiet. Auf diesem Hof war etwa um 1875 eine Scheune in Brand geraten. Bis zum nächsten Löschteich, der auf Brügger Gebiet, der Wahrde, vorhanden war, lag wesentlich niedriger und etwa 500 mtr. entfernt. Weil das Schlauchmaterial und der Druck der Pumpe einer Wehr nicht ausreichte, pumpte die Brügger Wehr etwa bis auf die Hälfte der Entfernung und von dort übernahm die Carthausener den weiteren Pumpweg. Auch die Löscharbeiten an der Brandstelle waren ihr Aufgabengebiet.

Hauptmann Muth und sein "Signöhler" Wilh. Oth. begutachteten die Arbeiten am "Tatort". Die Hauptleute von Carthausen und Brügge kamen in eine hitzige Diskussion über die Arbeitsweise. Der „Carthäuser“ Hauptmann ließ mittels Hacken und Harken den Heustollen aufreißen, wodurch der Brand immer neu aufflammte. Wilh. Muth hingegen wollte lediglich das Heu mit Wasser abdecken, um so das Feuer zu ersticken.

Jedoch der Herr Hauptmann von Carthausen ließ sich nicht

belehren, schon gar nicht von einem Brügger Feuerwehrhauptmann! Also kratzten die "Carthäuser" lustig weiter. Da gab Wilh. Muth Wilh. Oth., seinem Hornisten folgenden Befehl: "Willämm, blos es Schlauch zurück!"

"Tut - tut - tut!----!!! -

Die Brügger rollten ihre Schläuche auf, was zur Folge hatte, daß an der Brandstelle das Wasser versiechte und die Scheune abbrannte.

Da um 1800 ein gewisser Abraham Brüninghaus, der mit Anna Catharina Hymmen verheiratet war, auf der Wahrde wohnte, genauso wie Hymmen und Hohage, auf dem Hymmen-gut auf der Wahrde leben, gehe ich davon aus, daß die Hymmen auf dem alten Hymmenhof mit Anbau (1703) die Hohagens im Gebäude 7, die Brüninghaus im Gebäude 9 gelebt haben. In der Zwischenzeit wurde der Backes Nr. 1 in ein Wohn- und Bauernhaus umgebaut. Es wurde vielleicht von Familienmitgliedern der Hymmens, Hohagens oder Brüninghaus bewohnt.

Daß 1805 "der Berg in den Erlen im Raffenberg" Joh. Diedr. Hohage gehörte - letzter Besitzer dieser Waldparzelle Hessmert - nehme ich an, daß auch in diesem Jahr noch Hohage im Gebäude Nr. 7 saßen.

Maria Cath. Hymmen, Tochter des Joh. Hermann Hymmen heiratete am 21. 6. 1808 Peter Caspar Bochmann (\* 1780 Römerweg bei Eggen-scheid) auf der Wahrde und leben daselbst im Hymmenhaus. Bochmann hat offenbar diesen alten Hymmenhof erworben, wobei die 1860 bestehende "Erbengemeinschaft" Hymmen-Bochmann dem Dietrich Wilhelm Othlinghaus den inzwischen als Wohnhaus umgebauten Backes mit Schmitte, zuzüglich einiger Ländereien und Wald verkaufte. Daß alle Gebäude, Ländereien und Waldungen

des ursprünglichen Freigutes Wahrde wirklich geschlossen in einem Besitz war, beweist folgender Besitzstand der Othlinghaus um die Jahrhundertwende. D. W. O. hatte seinerzeit mitgekauft: Ein mehrere Morgen großes Grundstück (Feld, Weide) welches etwa Luftlinie 600 mtr. nordwestlich vom Haus entfernt, mitten in den Feldern des jetzigen Bauern Fritz Alte, dem Nachfolgebesitzer der Bremickers, lag. Dieser Teil, verhältnismäßig fruchtbaren Landes, wurde nach dem 2. Weltkrieg von meinem Vater und Enkel des D. W. O. u.a. gegen das Grundstück, wo das alte Hymmenhaus stand, getauscht. Außerdem weiß mein Vater noch, daß seine Mutter noch etwa 1915, mein Vater war etwa 10 Jahre alt, das sogenannte "Krutkämpken" (=Krautkämpchen), welches etwa nordwestlich in ca. 25 mtr. Entfernung vom Gebäude Nr. 9 gelegen hat und ca. 200 qm als etwa 5 mtr. breiter Streifen in Richtung "Hohle Straße" erstreckte. Dieser sehr fruchtbare Streifen mit dunklem, fast schwarzem Boden, war nicht gemietet, sondern gehörte meinem Großvater. Weiterhin gehörte uns ein großes, mit z.T. über 100jährigen Eichen bestandenes Waldgrundstück am sogenannten "Vogelherd", ca. 2 km Luftlinie südöstlich, in Richtung Ehringhausen. Außerdem mehrere, größere Parzellen Waldes, südlich von der scharfen Haarnadelkurve der B 229, am heutigen "Wahrder Abstieg" gelegen, südöstlich den Berg hinauf und in einer Spitze an der anderen Seite des Husmecker Berges auslaufend. Dieses Waldgrundstück grenzte im wesentlichen an die Besitzer Hessmert und Alte, deren Vorbesitzer vor mehreren Generationen Hymmen, bzw. von Edelkirchen waren. Mein Vater weiß noch aus der Überlieferung, daß man vorallem Grund und Boden noch unmittelbar nach der Jahrhundertwende fast ausschließlich nach der Fruchtbarkeit bei Verkauf und Erbschaft sowie die Beleihung bewertete und weniger nach seiner Lage. Was also bestimmt auch schon in früheren Jahrhunderten zu solchen "Exzessen" wie dem "Krutkämpken" bei den Othlinghäusern führte.

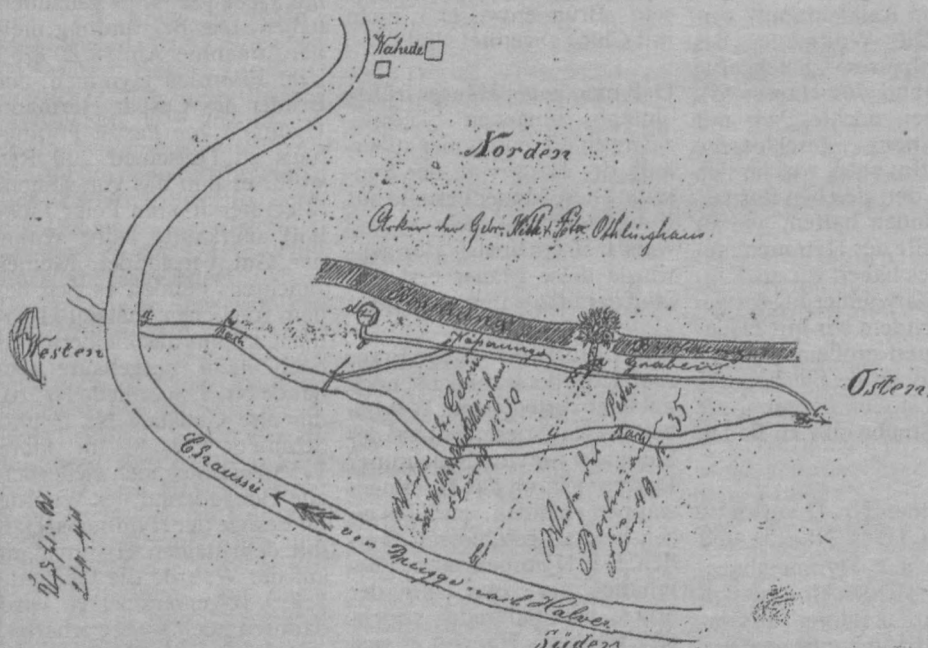
1847 sitzen noch Brüninghaus auf der Wahrde, mit Sicherheit in dem von Wwe. Elisabeth Brüninghaus erweiterten Gebäude Nr. 9. In diesem Jahr wird Anna Brüninghaus auf der Wahrde geboren. Sie starb am 23. 12. 1921 in Halver. 1863 stirbt ihr Vater Peter Fr. Brüninghaus auf der Wahrde.

Zwischen dem Landwirt Peter Bochmann, welcher auf dem alten Hymmenhof sitzt und den Brüdern Peter und Dietr. Wilh. Othlinghaus findet der bereits ausführlich behandelte sogenannte Flösgrabenprozess im Jahre 1870 statt, der sich

über mehrere Jahre hinzieht. Die Letzteren waren "Zugezogene" und deshalb auch sicherlich nicht gern gesehen. Übrigens stritt man seinerzeit um die Bewässerung einer fruchtbaren Wiese, welche im übrigen interessanterweise auch hier von Grundstücken der Familien Bremicker, Bochmann bzw. nach dem 2. Weltkrieg im Besitz von Alte bzw. Hessmert war.

Erst kürzlich glaube ich bezüglich des alten Wappens am Gebäude (5) eine plausible Erklärung gefunden zu haben. Im Wappenbuch des Johann Siebenmachers fand ich schließlich das Familienwappen derer von Hymmen. Die Wahrder- und Winkhauser Hymmen waren mit Bestimmtheit nicht adelig. Vorallem die Wahrder Hymmen waren lt. Diest-Koerber ein relativ unbedeutender Nebenzweig derer von Hymmen, die insbesondere bis Ende des 18. Jahrhunderts bedeutende Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft hervorgebracht haben. Der hier behandelte Wahrder Zweig der Hymmen kam, wie wir wissen, aus dem Reidemeistergeschlecht aus Winkhausen, welcher m. E. nie mit dem Adelstitel benannt wurde. Somit ist das Wappen, welches später lt. Dietr. Woeste Verwendung fand, eine Neuschöpfung, möglicherweise nur für den Eigenbedarf, des Landschafters Joh. Peter Hymmen.

Das ursprüngliche Adelsgeschlecht derer von Hymmen führte als Wappentier den Löwen. Es könnte so gewesen sein, daß Joh. Peter Hilgert-Eickhoff, der II. Ehemann der Anna Margarethe Hymmen (\* ca. 1664 auf der Wahrde), Tochter des Herm. Henrich Hymmen, in seinem Vermählungsjahr die Tafel am neuen Hausanbau anbringen ließ. Mit Sicherheit gehörte er, Hohage, nicht der gehobenen, bürgerlichen Schicht an und mochte sich wahrscheinlich gern mit den Insignien der alten Familie schmücken. Er verwandte daher für sein eigenes Wappen zwei Löwentatzen. - Sowohl im "Battenberg" als auch im "Siebenmacher" ist kein, auch nur ähnliches Wappen verzeichnet, was ebenfalls dafür spricht, daß es sich hierbei um eine Neuschöpfung handelt. Aufgrund von Überlieferungen konnte mir mein Vater erzählen, daß nachweisbar das Gebäude 7 + 8 durch Heirat einer Tochter Bremickers an Gust. Hessmert, dem vorletzten Besitzer fiel. Gust. Hessmert stammte vom Hof mit Schmitte, gegenüber der Pöppelsheimer Mühle, wo sein Vater auch bereits eine kleine Schmitte betrieb und heute noch Wohnhaus und Schmitte in einem hervorragenden Zustand ist. Gust. Hessmert schmiedete in den ersten Jahren noch in der alten Schmitte Hämmer. Etwa







Aus Johann Siebenmachers Wappen-Buch Supplemente von 1763-1806.



Wappen des Landschreibers Johann Peter Hymmen, 1689



Rekonstruktion der Tafel nach mündlicher Überlieferung durch Georg Wrede jr. an Gebäude Nr. 5

im Jahre 1910 baute er eine Fabrik in der Husmecke. Vater erinnert sich noch, daß er mit den Nachbarskindern im Neubau gespielt hat. Offenbar hatte noch vor der Jahrhundertwende Bremicker das Haus Nr. 7 bis auf die Grundmauern abgebrochen und neu aufbauen lassen. Sohn Bremicker heiratete eine Bochmann und übernahm den Hof Bochmann, den ursprünglichen Hymmenhof. Die Geschichte von der Frühzeit bis ca. 1900 ist nach meinem Informationsstand einigermaßen umfassend und nach meinen Möglichkeiten wiedergegeben. Sie zeigt, daß die Wahrde eine sehr alte Geschichte hat und zu Unrecht aus dem Register der Ortsbezeichnungen der Stadt Lüdenscheid nach der Eingemeindung der Landgemeinde Lüdenscheid gestrichen wurde. Als einzige Erinnerung an die alte Wahrde erinnert lediglich noch die nach 1960 entstandene Straßenbezeichnung Wahrder Weg, ca. 500 mtr. südlich des alten Freigutes.

#### Quellennachweis

vom Brocke, Schalksmühle, Privates Familien-Stamm-Archiv  
N. von Diest-Koerber, Hymmen u. Steffen "Märker"  
Dr. phil. Rich. Graewe, Märk. Sauerland, hier Winkhäuser Bauernschaft  
Anneliese Othlinghaus, Die Othlinghaus (von) Othlinghausen - Eine kleine Familiengeschichte -  
Alfred Othlinghaus, mündliche Überlieferung  
Ferd. Schmidt, bearbeitete Schreinsbücher des Kirchspiels Lüdenscheid, Staatsarchiv Münster  
Willy Timm, bearbeitete Kataster der kontribunalen Güter in der Grafschaft Mark 1705  
Dietrich Woeste, Geschichte der Familie Woeste  
Pälmer, Halversche Frühgeschichte der Industrie sowie sonstige verschiedene Aufsätze und Schriften.

## Die Entstehung einer Schaufel, etwa ab 1850

Der Schüppenschmied bestellte das Gebreite - "Gebredde" beim Hammerschmied - "Hamerschmied" im Breithammer. Das Gebreite wurde nach Größenmaß Zoll - "Toll", Form (z. B. Frankfurter Sch., Dollendorfer Sp., Hellweger Sp., Holsteiner

Sch.) Gewicht-Pfund-"Punt", Karre = 1000 Pfund, Stck. bestellt. D.W.O. - Wahrde bestellte sein Gebreite bei den "Bachhäusern" (drei Brüder) in Bollwerk, welche in den Hüttebrucher Hämmern der Fa. Engstfeld in Lohn und Brot standen. Die "Bachhäuser" standen in dem Ruf die besten

Hammerschmiede des Volmetales zu sein. Ihr Gebreite galt als Spitzenqualität. Später ging einer der Brüder, der angeblich beste, zur Fa. Vollmann nach Vollme. Fa. Engstfeld setzte fortan ihre Breitewaren ausschließlich zur Schaufel und Spatenfertigung für Eigenbedarf ein. Engstfeld

begann um die Jahrhundertwende mit der Herstellung von Stahlblechware.

Die wassergetriebenen Breithämmer wurden mit Beginn der Elektrifizierung nach und nach stillgesetzt. Etwa bis zum Jahre 1937 bezog auch D.W.O. das Gebreite von Fa.

Vollmann, Vollme. Es wurde unter der Regie von Alfred Friedrich Oth. (\* 1905) zusätzlicher Raum angebaut und ein Federhammer angeschafft, welcher elektrisch getrieben wurde. Wilhelm Wiemann war fortan als Breitemeister beschäftigt bis zur Auflösung der Firma im Jahre 1940.

### Das Breiten

1 = Ausgangsmaterial: Schmiedestahl ca. 20 x 50 x 2000 mm in Stangen

2 = Abgerecktes Stück - Treibrichtung nach vorn u. hinten  
A = Stupp. Dieser verhinderte das Aufplatzen des Materials.  
B = Düllensansatz.

C = Dülle = spätere Lasche zur Stielbefestigung  
Sitzposition des Schmiedes: Quer zum Geschläge schärfere Stellung

3 = Blatt gebreitet - Treibrichtung nach rechts und links  
Sitzposition des Schmiedes: In der Längsachse zum Geschläge flachere Stellung

4 = Fertiges Gebreite, einschl. Düllenslappen.  
Wurde mit gleicher Stellung wie für 3 geschmiedet. Oftmals Übung für den Gesellen - "Knecht".

### Das Geschläge

5 = Patrizze = Sattel "Saal"  
6 = Matrize = Ambos "Ammelt"  
7 = Stellung "Stellunge"

Der Sattel wurde bei Spatenballiger geschliffen als bei Schaufeln B + A

"De Stellunge maken" war die große "Kunst" des Hammerschmiedes!

Das Fundament der "Breitekunst" war das Einrichten der Stellung. Die Qualität der Stellung hing im wesentlichen vom Schliff der Patrizze und eben der Stellung Patrizze zur Matrize ab. Neben dem Hammer befand sich immer ein vom gleichen Wasserrad angetriebener kleinerer Schleifstein, welcher im wesentlichen zum Schleifen der beiden Geschlägeteile benutzt wurde.

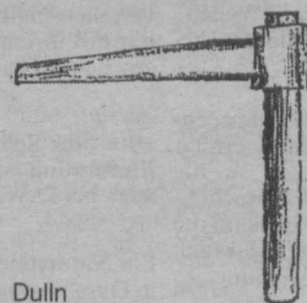
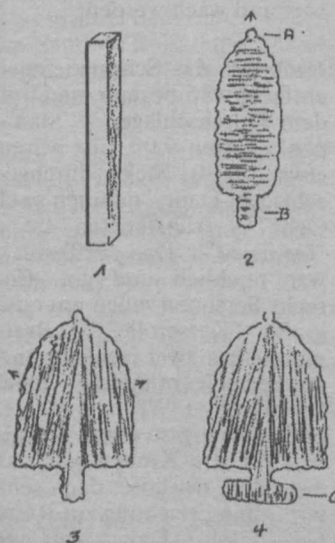


Geschick, Augenmaß und "Feingefühl" mußten dem Hammerschmied quasi angeboren sein, da dieses Eigenschaften eines Menschen sind, welche kaum erlernbar sind. Um das Geschläge einer endgültigen Prüfung zu unterziehen, hatten die besten unter ihnen ein ebenso einfaches wie gefährliches System entwickelt. Während sie den Hammer langsam "kommen" ließen, wischten sie mit einer mit Staufferfett beschmierten Hand "so eben" über den Ambos. Dort wo das Fett auf dem Ambos haften blieb, "trug" das Geschläge nicht. -

Ein markantes Werkzeug für das Festkeilen des Geschläges war der "Dulln", welcher wie ein Setzhammer mittels eines zweiten Hammers vorgetrieben wurde. Dadurch konnte die Schlagkraft des Zuschlaghammers gezielter in Vortrieb umgesetzt werden. Scharfe Geschläge ermöglichten dem Hammerschmied zwar leichtere und schnellere Arbeit, jedoch dem Schüppenschmied manchen Kummer. Mußten doch die tiefen "Dellen" und "Kiepen" vor allem bei Spaten wieder herausgeschliffen werden. Auch konnte der Schüppenschmied schlecht gebreitete Ware auf Spannung bekommen. Er konnte sie nicht in die "Döänne" kriegen, die Spaten oder Schaufeln "knuckelten". Das in unmittelbarer

Nähe befindliche Schmiedefeuer wurde durch zwei gegensätzlich laufende, durch das Wasserrad angetriebene Blasebälge angefacht. Ab etwa 1880 kamen sogenannte Blouwer, in England erfunden, zum Einsatz, wodurch sich die sehr großen Blasebälge erübrigten. Zeitzeugen berichteten, daß man das markante Geräusch der Blouwer bei nichtlaufendem Hammer bei gutem Wetter bis zu einem Kilometer weit hören konnte.

Das Gebreite wurde immer auf Kosten des Herstellers, je nach Menge mittels Ziehkarre oder mit Pferdegespann angeliefert. Ab etwa 1930 lieferte man fast ausschließlich per LKW an.

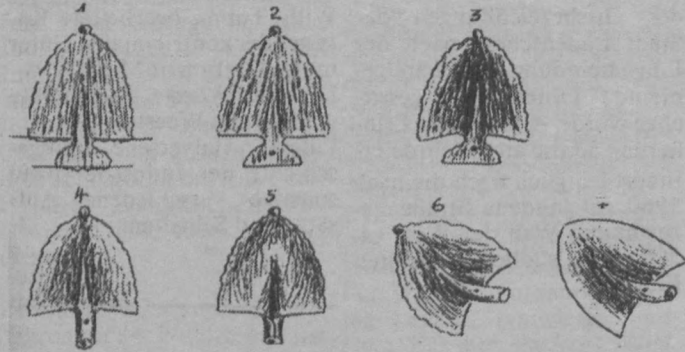


Dulln

**Vom Gebreite bis zur fertigen Schaufel  
Die Arbeit des Schüppenschmieds**

1 = Die Schultern des Schaufelblattes und der "Düllenkopp" werden auf der Hand-schwengelschere gerade ge-schnitten. Der Meister sitzt vor der Schere und der Lehrling betätigt auf Nickzeichen des Meisters den Scherenbaum.

2 = Die Schaufeldülle wird auf einem fußbetriebenen und mit Schwungrad versehenem Hammer (Konstruktion: Bremicker von Schöneberge bei Halver) gelocht.



3 = Auf dem gleichen Hammer wird die Schaufel mittels zweier Gesenke in die annähernde Endform gebracht, auch "Stampen" genannt.

4 = Auf dem sogenannten Sperrhaken wurden die Düllenden übereinandergelegt - "Dülle drägen"

5 = Das Düllenschweißen wurde als die eigentliche Meisterarbeit angesehen. Was beim Hammerschmied das "Stellung maken", war beim Schüppenschmied das "Tawellen".

In einem eigens dafür gerichteten Schmiedefeuer, mittels sogenannter Nusskohlen bester Qualität kunstvoll aufgebaut, wurden die Schaufeldüllen bis zum Fluss des Eisens erhitzt, zum richtigen Zeitpunkt herausgezogen und mittels Zange über das eine Ende des Sperrhakens geschoben. Ein oder zwei gezielte Schläge mit dem Handhammer verschweißten die Düllennappen zu einer festen Einheit. Die richtige Schweißhitze - "Wellhitte", der richtige Aufbau des Feuers, das Abkühlen extrem heißer Stellen durch Silbersand, der richtige Zeitpunkt der Entnahme der Schaufel, um den Schweißschlag anzubringen, all das sind schwer erlernbare Fähigkeiten. Es geht die Sage, daß viele Schüppenschmiede nach mehr als vierzigjähriger Berufsausübung das "Wellen" immer noch nicht beherrschten.

6 = Jetzt wurde die Dülle nochmals im Feuer leicht erhitzt und am Sperrhaken in die richtige Stellung gebracht - hochgebogen. Hierbei kam die Wahrheit an den Tag bezgl. Festigkeit der Schweißung.

7 = Die Ränder des Schüppenblattes wurden auf der Hand-schwengelschere beschnitten. - Abschneiden - "Affschneiden" genannt. Beim Abschneiden stand der Geselle am Scherenbaum und bewegte diesen nach "Kopfzeichen" des Meisters. Dabei saß der Meister am Kopfende der Schere, also dem Gesellen - "Knecht" gegenüber.

Es ist überliefert, daß man "Altgesellen" - Schüppenschmiede, die nie oder sehr spät zu Meistern geworden waren, daran erkannte, daß ihr rechtes Bein nach außen gebogen war. Durch eine notwendige Fußstellung beim Drück-

ken des Scherenbaumes - und das über Jahrzehnte, hat diese markante Fußstellung, welche vorallem beim Gehen erkennbar war, hervorgerufen.

8 = Der letzte Arbeitsgang, das Richten - "Richen", mit einem speziellen Richthammer mit kurzem Stiel, wurde durch Treiben des Bleches die nötige Spannung erzeugt. Die Schüppen durften nicht "knuckeln", sondern mußten stehen - "stohn". Für Schaufeln benutzte der Schüppenschmied einen ballig geschliffenen, für Spaten einen flach geschliffenen Hammer.

9 = Der letzte und "werbe-trächtigste" Arbeitsgang das Zeichnen - "Täichnen". Es wurden sämtliche Produkte mit drei Zeichen versehen. a) Zeichen des Herstellers (D.W.O.) b) Größe 1- c) entweder das Wort GUSSTAHL bedeutete Stahl oder STAHL bedeutete Eisen.

Es existieren in jeder Schüppenschmiede mindestens 25 - 50 Stck. verschiedene Einschlagstempel in Form von Hämmern, die ähnlich wie ein Setzhammer verwendet wurden. Weiterhin existierte auch noch eine mehr oder weniger große Anzahl Zeichenstempel von Großhändlern, welche die Schaufeln mit ihrem Zeichen versehen haben wollten - und nur mit ihrem ! Das Zeichnen geschah im kalten Zustand.

10 = Nur Spaten wurden mit Einführung der Elektrizität auch bei D.W.O. geschliffen.

Ein Naturstein, ca. 1,80 - 2,50 m Durchmesser, ca. 12 - 15 cm stark, welcher über eine Trans-



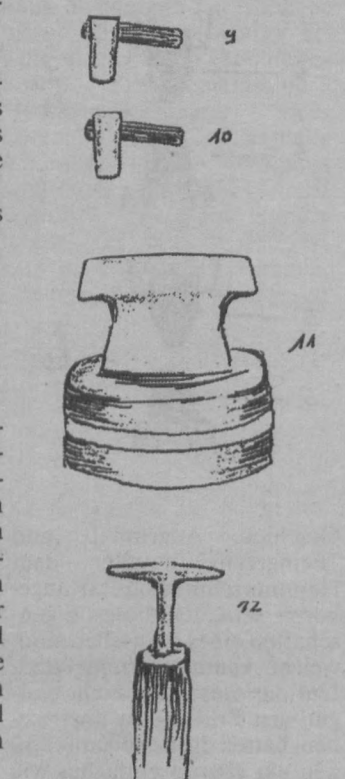
Arbeitsplatz des Schüppenschmieds (Rekonstruktionsversuch)

mission von einem 5 PS-Drehstrommotor angetrieben wurde. Am im Lauf ständig genähten Stein wurden die Spaten entweder bunt oder blank geschliffen, je nach Wunsch des Kunden.

Mit dem Hinterteil an einem Brett in gebückter Haltung, den Spaten in einem Fußgestell aus Holz, mit der Zange an der Dülle gehalten, arbeitete und schloß der Schleifer - "Schlieper" mit dem ganzen Körper. Schwerstarbeit, welche noch dazu ein hohes Maß an Geschick erforderte.

Bei dieser Arbeit stellte sich heraus, ob das "Gebredde" gut war oder nicht.

11 = Bis etwa 1930 wurden die Schaufeln und Spaten vor dem Verpacken in Kalkwasser getaucht, um ein vorschnelles



9 = Richthammer Schliff für Schaufeln

10 = Richthammer Schliff für Spaten

11 = Ambos des Schüppenschmiedes

12 = Sperrhaken

Rosten zu verhindern. Verpackung in Drahtbunden 25 Stck. Später wurden die Schaufeln und Spaten mit luft-trocknendem Lack tauch-lakiert.

Es ist noch überliefert, daß noch vor dem Umzug der "Othlinghäuser" von Stephan-wohl zur Wahrde die Schaufeln und Spaten in eisenbereiften Holzfässern verpackt wurden.

Bis etwa 1930 lieferte D.W.O. noch teilweise ihre Sendungen per Ziehkarre am Bahnhof Brügge auf. Die Ziehkarre - "Toachka" konnte mit max. 7-8 Ztr. beladen werden, bei einem Eigengewicht von ca. 2 Ztr. Von der Wahrde nach Brügge-Bhf. geht es über Landstraße bergab, also normalerweise "von alleine". Ein Mann fuhr mit dieser Schweren Fracht etwa 1 km weit. D.W.O. besaß einen Zieh-hund, welcher bei der Hin-fahrt angehängt, bei der Rück-fahrt die Karre, notfalls mit leichter Rückfracht, wieder den Berg hinaufzog. Der "Karrenführer" mußte lediglich die Karrenbäume hochhalten. Man hatte extra dafür eine Zieh-hundegeschirr ange-schaft und benötigte alle 2 Jahre eine Genehmigung vom Veterinärarzt am Lüden-scheider Schlachthaus. Das kompl. Hundegefährt mußte vorgeführt und abgenommen werden. Der letzte D.W.O.-Hund hieß Karo, ein schwerer, starker Bastard, einem Schä-ferhund ähnlich. (Friedr. \* 1932) lag damals noch im Körbchen unterm Linden-baum in der Sommerluft und wurde von Karo aufs schärfste bewacht.)

Es muß etwa zwischen 1925 und 1935 gewesen sein, als es einen Lehrling und späteren Gesellen in der Firma mit "Fam-ilienanschluß" gab.

Die großen Sendungen fuhr etwa ab 1920 Nachbar Wilh. Bremicker mit Pferd und Wagen zum Bahnhof. Für eine Fahrt erhielt er ohne Plane ca. 2,50 RM, für mit Plane bekam er -,50 RM Zuschlag. Kleine Expressgutsendungen abzuho-

len und anzuliefern war in der Regel die Aufgabe von Reinhold und Karo dem Ziehhund. Karo war geradezu wild darauf, den Leiterwagen ziehen zu dürfen. Wenn lediglich etwas am Bahnhof abgeholt werden sollte und der Leiterwagen bei der "Abfahrt" leer war, setzte sich Reinhold in den Leiterwagen, nahm die Deichsel zwischen die Beine und Karo sprang hinten in den Wagen. Mit viel Gebell und zum Gaudi der Straßenanwohner ging's in flotter Fahrt bis zum Bahnhof.

**Der Tagesablauf eines Schüppenschmiedes**

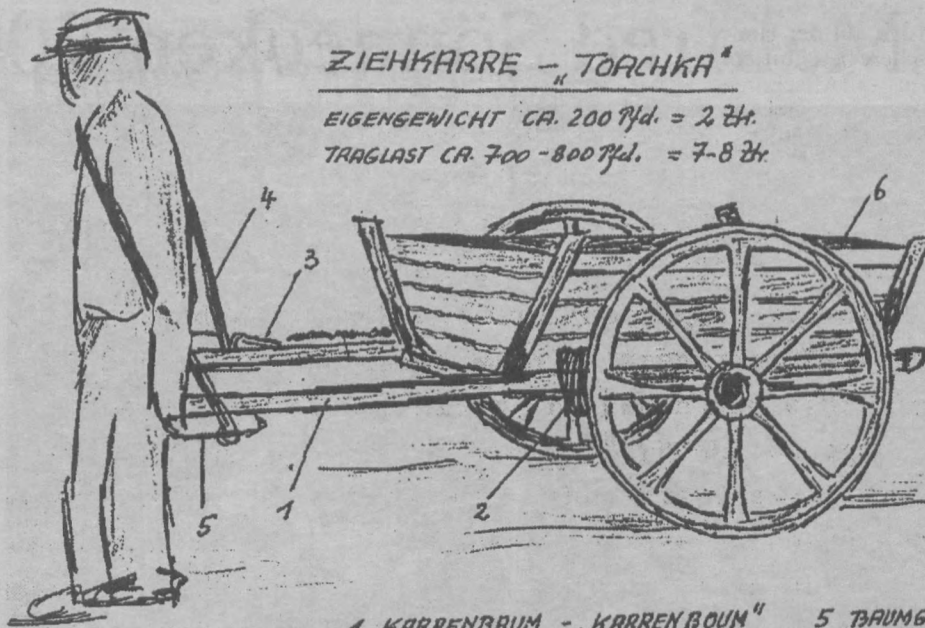
Der Tag begann für den Schüppenschmied etwa um sechs Uhr früh. Seine Arbeitskleidung bestand aus einem weißen Hemd selbstgewebten Leinens, Baumwollsocken, einer Hose aus sogenanntem "Englisch-Leder" (einer Kortart), jedoch ohne Rippen, der charakteristischen Hammerschmiedskappe - dunkelblaue Schirmmütze mit Kordel, dem Schurzfell aus Kalb- oder Ziegenleder sowie einer Jacke aus blauem Leinen und den Holzschuhen - "Holschen". Die Holzschuhe sind wohl die erste Form der Sicherheitsschuhe. Ein paar "Schläge" kaltes Pumpenwasser am Morgen ins Gesicht gerieben, ließ den Schüppenschmied ausreichend vom Nachtschlaf gesäubert und wach werden.

Nachdem das Schmiedefeuer entfacht war, begann man mit dem Durchschlagen - "Stampen". Gegen 9.00 Uhr waren etwa 50-80 Stck. durchgeschlagen. Dann "nahmen sie - "Oehrtied". Das Frühstück war reichlich und gut. Ca. sechs Personen saßen um eine große "Kasserolle" - Bratpfanne mit zwei Henkeln und stachen alle mit einer Gabel bewaffnet zu. Wer viel redete, bekam wenig zu essen. Vorallem für die Kinder war das zwar eine wortlose, doch sehr wirksame Erziehung zur Ruhe bei Tisch. Dazu gab es

Schwarzbrot mit Butter und Marmelade aus eigener Herstellung. Katreiners-Malzkaffee war vielfach das herzschonende Standardgetränk. Das Frühstück dauerte etwa eine Viertelstunde bis zwanzig Minuten.

Bis etwa 10.00 - 10.30 Uhr waren etwa 90-120 Stck. gestampft. Dann folgte das "Tawellen" und "Obböugen" bis etwa 12.00 - 12.30 Uhr. Danach mußte "Middag maket wään" - Mittag gemacht werden. Damit die Schmiedefeuer nicht erlöschen und einfallen konnten, steckte man in jedes einen dicken Birkenholzknüppel. An der Handpumpe in der Steinküche, die das Wasser aus dem hausnahen Brunnen aus ca. 12 mtr. Tiefe heraufbeförderte, wusch man sich die Hände und setzte sich an den Mittagstisch. Auf einer dicken, weißgeschuerten Ahorn-tischplatte trug die Hausfrau in der Regel Gemüse mit Fleisch und Kartoffeln durcheinander gekocht mit etwas Wurst oder Speck auf. Es versteht sich von selbst, daß sämtliche Wurst, Fleisch, Gemüse und Kartoffeln Produkte aus "Wilhelm's Landwirtschaft" waren. Der Nachtsch bestand fast immer aus einem Teller "Brie" - Brei. Die Auswahl an Milch- oder milchähnlichen Suppen war sehr reichhaltig: Griesmehlsuppe, Hafermehlsuppe, Brotsuppe, Roggen-suppe, Buttermilchsuppe u.v.m. Für einige Gemüsesorten, Gemüse der Saison versteht sich, hatte man übrigens sehr phantasievolle Namen. Einer hieß z.B. "Stietmaus = Riätteln im Kiärw = Hauklösskes" = Stielmus = Rasseln im A..... oder Hauklötze. (Auf dem Hauklotz wurde Brennholz gespalten oder Anmachholz kleingehackt.)

Bis 14.00 Uhr wurde "Innungen" - frei übersetzt Mittags-



### ZIEHKARRE - "TOACHKA"

EIGENGEWICHT CA. 200 Pfd. = 2 Ztr.

TRAGLAST CA. 700-800 Pfd. = 7-8 Ztr.

- 1 KARRENBRUM - "KARRENBOUM"
- 2 BREMSBACKE - "BACKE"
- 3 BREMSKURBEL
- 4 HALTERIEMEN - "BOUMLICHT"

- 5 BAUMGRIF - "BOUMGRIEP"
- 6 SCHÜTTBRIÄT - "SCHÜTTBRETT"



In der Fallhammerschmiede (Rekonstruktionsversuch), Handhammerfabrik, Gust. Hessmert, Wahrde (ca. 1955)

schlaf gehalten. Ein jeder hatte sein Plätzchen. Das konnte ein bestimmter Sessel, ein Platz auf dem Schmittboden oder im Sommer im Garten unter einem schattigen Baum sein. Hier wurde "genüchelt" - eine Form von erholsamen Halbschlaf.

Das Richten der Schaufeln oder Spaten dauerte etwa bis 16.00 Uhr. Dann war "Drinkestied" - Kaffeetrinkzeit.

Es gab Hotten, Marmelade und Butter auf Roggensemmel mit oder ohne Korinthen, sowie Katreiners-Malz dazu.

Dann arbeitete man bis etwa 18.30-19.00 Uhr. In dieser Zeit wurde weiter gerichtet und falls nötig, geschliffen, gepackt bzw. die Schaufeln und Spaten versandfertig gemacht. (siehe "Vom Gebreite bis zur Schaufel").

"Fierowend" - Feierabend oder "Nachmestied" - Nachtzeit. Die Abendwäsche fiel etwas ausführlicher aus. Man wusch sich warm. Anschließend gab's Abendessen. Zum Speiseplan gehörte in jedem Falle eine warme Speise, wie z.B. Reibekuchen = "Stouftekauen", Mehlkuchen, Hafermehlsuppe, Roggen-suppe - mit oder ohne Spelzen, im Sommer Salat verschiedenster Art. Die Männer lasen in der Regel die Zeitung und rauchten dazu ihre lange Pfeife. An warmen Sommerabenden konnte diese Lese- und Rauchstunde auch im Freien auf der Bank stattfinden. Die Jugend sang oftmals zusammen mit den Alten gemeinsam Volkslieder. Eine schöne Form der Hausmusik. Radio und Fernsehen, weil noch nicht erfunden, war noch kein Störfaktor der Kommunikation und des familiären Zusammenlebens.

Das dauerte etwa bis 21.00 Uhr, was im Normalfalle Schlafenszeit bedeutete.

## Erinnerungen an meine Kindheit auf der Wahrde Ende des Krieges und Anfang der Friedenszeit

Der Nachbarjunge und mein Kinderfreund Karl-Heinz Haldimann und ich, der "Dicke" spielen vor unserem Hause unter dem Lindenbaum im Sand. Wie man mir später sagte, muß es im Sommer 1944 gewesen sein.

Das bestialische, todbringende Heulen (eines englischen Tieffligers) unterbricht unser intensives Spiel. Nach hartem Prasseln in den Bäumen reißt und zerrt "Fitti", wie ich meinen Bruder Fritz nannte, mich und Karl Heinz in den nahen Hausflur. Ich weiß noch, daß ich lange danach noch geschrien und geweint habe.

Einschläge sind heute noch unter dem Innenputz des Hauses konserviert. Ein Einschlag ist

äußerlich am Seitensims des Hauses zu sehen. Das Projektil steckt als "Andenken" noch sichtbar im Putz.

Der "Dicke" sitzt in der Küche allein am Tisch. Sehr beschäftigt, wie auch heute noch meistens! - Ein Hämmerchen aus der Schmiede dient zum "Behämmern" einer scharfen Pistolenspatrone. Wiedereinmal ist "Fitti" der große Retter, der mir das Hämmerchen energisch entreißt, sachte und vorsichtig dann die Patrone.

Der "Dicke ist weg!! - Wiedereinmal findet mich "Fitti" hinter dem Apfelhof im Wald, sitzend bei 2 schwarzen US-Soldaten, die ein "Übungsschießen" veranstalten und mich mit Schokolade vollstopfen.

Für mich sehr interessant. - Spielen und "schlafen" in unserem Keller im matrattengepolsterten Kartoffelschoß.

Kinder und Erwachsene aus der Nachbarschaft machten den Aufenthalt spannend und erlebnisreich. Die Heimkehr meines Vaters aus Nordnorwegen. -

Als mich mein Vater vor Freue strahlend auf den Arm nehmen wollte, beantwortete ich seine Aktion mit kreisendem Weinen. Auf die Frage meiner Mutter, warum ich denn vom lieben Papa nichts wissen wolle, beantwortete ich: "Is nich Papa, is Onkel mit dem großen Sack!"

Ich wußte nicht, daß es im Frühjahr 1946 war, als Papa für andere Leute auf einer

selbst gebauten Kreissäge im Lohn Holz sägte. Ich konnte bei Sonnenschein "helfen".

Bei Opa Fritz, in seinem Zimmer auf dem Schoß sitzend, aus einem braunen Emaille-topf Stielmus zu essen, war für mich ein Hochgenuß.

Es war äußerst spannend, bei Opa Fritz, zusammen mit "Fitti" süße Apfelschnitzel zu klauen.

Kalte und nasse Füße, steif gefroren, sind mir in Erinnerung, als ich mit meinem "Großen Bruder" mit dem "Großen" im Sträßchen Schlitten fuhr.

Wir, die Nachbarskinder und ich, hatten einen großen Fund

gemacht. Kisten voller MG-Gurte. Sie eigneten sich fantastisch zum "Eisenbahnspielen". Sie wurden solange aneinander gehängt, bis daß wir sie zu dritt nicht mehr ziehen konnten.

Das "Winken" war eine unserer liebsten Beschäftigungen. Wenn amerikanische Soldaten mit ihren Fahrzeugen die Halverstraße hinunterfuhren, reichten wir uns am Straßenrand auf und winkten ihnen freundlich zu.

Weißbrot und manchmal auch Schokolade frischten unsere Speisekarte auf. Allerdings durften das die "Alten Leute" nicht sehen. Betteln wurde uns von ihnen strengstens verboten.

# Dr. Manfred Sönnecken 70 Jahre alt

Es war wohl Heiligabend 1946, als Papa mit mir vom Heuboden einen Buschen Stroh herunter holte, einen Wassereimer mit Wasser füllte und in der Dämmerung den Futter- und Tränkeplatz für's Christkind und sein Eselchen einrichtete.

Der Platz war vor dem großen Lindenbaum, vor unserem Haus. Vor der Beschehrung, am ersten Weihnachtstag, es war noch dunkel, mußte Papa mit seinem kleinen Sohn den Futterplatz inspizieren.-

Verstreutes Stroh, fast ausgeleerter Wassereimer!!!-

Da war der Beweis! - Das Christkind war hier gewesen! -

Der Platz am Lindenbaum war über längere Zeit ein fast heiliger Platz. Ein wunderschönes, sich tief in die Kinderseele eingegrabenes Erlebnis, welches die notwendigerweise für heutige Begriffe mehr als spärlichen Geschenke fast völlig vergessen ließ.

Vater hatte mir, ich war schon 8 Jahre alt und glaubte nicht mehr ans Christkind, zu Weihnachten einen Rodelschlitten gebaut. Bis auf die Schrauben und Eisenkufen absoluter Eigenbau. Sogar die gebogenen Kufenholme waren aus unserem eigenen Wald. Sie stammten von zwei krummgewachsenen Jungeschen. Am ersten Weihnachtstag, direkt nach der Beschehrung mußte der wunderschöne Schlitten, der sogar fest eingebrannt meinen Vor- und Zunamen trug, zusammen mit meinem Bruder eingeweiht werden. Die Fahrt war äußerst kurz und hatte schmerzhaftige Auswirkungen. Bruder Fritz saß hinten und ich in der "Kuhle". So ging es die steile Weide hinunter und zielstrebig auf einen Zaunstaken zu, der nicht zur Seite wich und den Schlitten sozusagen zerlegte. Das Schicksal war uns wirklich äußerst gnädig! Denn abgesehen von einigen Beulen und Schrammen hatten wir keine schwerwiegenden Verletzungen. Ich habe jedoch in der Erinnerung heute noch große Hochachtung vor der seinerzeitigen Reaktion meines Vaters, war doch seine wochenlange, mühevollen Arbeit, in wenigen Minuten völlig vernichtet. - "Hauptsache, ihr beiden Jungens seid mir heil geblieben. Wollen mal sehen, ob wir nicht direkt nach Weihnachten bei Albert Feldmann 'en Gebrauchten kriegen können."



Dr. Manfred Sönnecken vor dem in der Jubach-Talsperre freigelegten Floßofen im Jahr 1992.

Am 13. April vollendete Studiendirektor Dr. Manfred Sönnecken, Lüdenscheid, das 70. Lebensjahr. Dr. Sönnecken lebt heute im Ruhestand. Er lehrte seit 1962 am Zeppelin-Gymnasium, an dem er 1949 das Abitur gemacht hatte, und wechselte 1971 zum Bergstadt-Gymnasium über, wo er Geographie und Sport lehrte. Als Studiendirektor war er im »Schulmanagement« des Bergstadt-Gymnasiums eine wertvolle Hilfe für die Schulleitung. Bei den Schülern beliebt wegen der Offenheit und Gradlinigkeit seines Charakters und seiner steten Bereitschaft, den Kindern und heranwachsenden Jugendlichen zur Seite zu stehen; von den Kollegen geachtet, weil er stets mehr tat als seine Pflicht, und sich deshalb auch jederzeit für die große Schule einsetzte; bei den Eltern angesehen wegen seines Verständnisses für ihre Sorgen und seiner vermittelnden Haltung bei allen Problemen des Schulalltags. Unvergessen bleiben bei allen Beteiligten die Schullandheimaufenthalte auf der Insel Ameland, bei denen er seine Schulfächer in lebendiger Naturnähe einsetzen konnte. Seine Schüler nannten ihn stets „Doc“. Jahr für Jahr war im Stundenplan des Bergstadt-Gymnasiums eine Arbeitsgemeinschaft »Graben«, also »Archäologie im heimischen Raum«, zu finden. Bei den Grabungen im Gelände führte er besonders interessierte Schülerinnen und Schüler in sein Lieblingsfach ein. Die Ergebnisse wurden wiederholt in schulinternen Ausstellungen vorgestellt. Schönste Frucht dieser Arbeit des „Heimatarchäologen“ Dr. Sönnecken war die Restaurierung eines Rennofens in der Nähe des ehemaligen Prämonstratenser-Priorats Berentrop in Neuenrade (3. Jh.). Der Ofen wurde in die Reihe der

technischen Kulturdenkmale des Märkischen Kreises aufgenommen.

Dr. Manfred Sönnecken war mit Leib und Seele Archäologe. Nach dem Abschluß seines Studiums an der Universität Münster 1955 - er hat die Fächer Geographie, Geologie, Vorgeschichte und Sport studiert, Vorgeschichte hörte er bei Prof. Stieren - kam er nach dem 2. Staatsexamen 1957 an eine Schule in Siegen, um 1962 in seine Heimatstadt Lüdenscheid zurückzukehren. Gleichzeitig begann er mit der Erforschung des näheren Raumes und schließlich weit darüber hinaus des Siegerlandes und des Bergischen Landes.

An seiner Mitarbeit an der Zeitschrift des Lüdenscheider Geschichtsvereins »Der Reidemeister« kann man den eindrucksvollen Weg des Wissenschaftlers Dr. Manfred Sönnecken ablesen. 1957 veröffentlichte er seinen ersten Grabungsbericht »Rennfeuerhütten in Krummenscheid«. Herausgeber dieser Zeitschrift war zur damaligen Zeit der für Lüdenscheid unvergessene Oberstudienrat Wilhelm Sauerländer. Er holte Dr. Sönnecken immer wieder heran, damit er in der Zeitschrift den Fortgang seiner Arbeit veröffentlichte. Zwei Jahre später faßt Manfred Sönnecken die Ergebnisse zusammen: »Ausgrabungen auf Eisenhüttenplätzen der mittelalterlichen Waldschmiedezeit im Raum Lüdenscheid«. 1962 ist daraus eine umfassend Darstellung zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Lüdenscheider Raumes geworden. Es ist das Ergebnis von 10 Jahren heimischer Bodendenkmalpflege. 1968 promovierte ihn die naturwissenschaftliche Fakultät der Wilhelms-Universität zu Münster zum Dr. rer. nat.

Neben der Erforschung der frühen Eisenverhüttung wandte sich Dr. Sönnecken

auch den vorgeschichtlichen Denkmälern unserer Heimat zu, wie den frühmittelalterlichen Ringwallanlagen. - Am Ende des Jahrzehnts entstand eine Arbeit, die den gesamten Raum Lüdenscheid umfaßt und „Die mittelalterlich-frühzeitliche Eisenindustrie“ zum Thema hat. Einige Jahre später erscheint dann ein Aufsatz zum Stand einer über 30jährigen industriearchäologischen Forschung im Märkischen Sauerland.

Diese Aufsatzreihe zeigt, wie Dr. Manfred Sönnecken in immer größer werdenden Ringen um die Stadt Lüdenscheid herum das westliche Sauerland erforschte und in seinen wissenschaftlichen Veröffentlichungen darstellte, wobei sich hinter den Themen ein immer deutlicheres Bild der frühen Eisenverhüttung herausbildete, das man in dieser Dichte bisher noch nicht hatte lesen können.

Es ist nicht verwunderlich, daß die Arbeiten von Dr. Sönnecken rasch bekannt wurden und immer größere Aufmerksamkeit fanden. 1958 veröffentlichte er in den Westfälischen Forschungen die Resultate seiner Arbeit in einem Forschungsbericht: »Rennfeuerhütten der Waldschmiedezeit (11. bis 14. Jahrhundert im Märkischen Sauerland, Forschungen zur ältesten Eisenherstellung im Lüdenscheider Raum«. Den Textteil ergänzte er durch Übersichtskarten und Skizzen sowie zwei Tafeln und drei Analysetabellen. Man kann diese Beachtung des jungen Wissenschaftlers nur richtig werten, wenn man die Veröffentlichung in dem Rahmen sieht, in dem sie steht. Es sind bedeutende Namen der westfälischen Geschichtsschreibung und der geographischen Forschung, Franz Petri, Wilhelm Steffens, Kurt von Raumer, zu denen

sich nunmehr auch der Name Manfred Sönnecken gesellt.

Diese Erfolge machte auch interessierte Wirtschaftskreise auf Manfred Sönnecken aufmerksam. So hielt er 1960 in der 18. Vollversammlung des Geschichtsausschusses des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute einen Vortrag „Forschung zur mittelalterlichen Rennfeuerhütten im Sauerland“. Zu dieser Zeit war Dr. Sönnecken am Städt. Gymnasium Siegen tätig. Eine umfassende Kenntnis des Raumes und seiner Geschichte, in knappster Form vorgetragen, zeigt Manfred Sönnecken als exzellenten Kenner der wissenschaftlichen Literatur und der Geographie des Siegerlandes, dem er nun seine eigenen Arbeiten hinzufügte. Die Eisenhüttenleute blieben seine Freunde, und er widmete sich vielfach ihren Anliegen. Der Verband zeichnete ihn in besonderer Weise aus; er berief ihn zum Mitglied des Geschichtsausschusses (1971) und machte ihn 1990 zum Ehrenmitglied. Das Diplom enthält die Begründung: „Die Ehrung erfolgte in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eisenverarbeitung im Bergisch-Märkischen Raum.“ Dr. Sönnecken war auch Gründungsmitglied des Komitees für die Erforschung des ältesten Eisenhüttenwesens in Prag 1967.

Nach Jahrzehnten legte Dr. Manfred Sönnecken seine Forschungsergebnisse in größeren Monographien vor. Er war Mitglied der geographischen Kommission für Westfalen geworden (1967) und wurde 1974 in den Vorstand der Altertumskommission gewählt, deren Mitglied er seit 1959 war. Er veröffentlichte 1971 in der Reihe „Siedlung und Landschaft in Westfalen“ als Band 7 der landeskundlichen Karten und Hefte das bis dahin von ihm erarbeitete Ergebnis: „Die mittelalterliche Rennfeuerhütten im Märkischen Sauerland. Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen“. Die unendliche Kleinarbeit des Archäologen und die zähe Verfolgung seiner Ziele - neben der Tätigkeit in der Schule - offenbart diese Schrift ebenso wie den immensen Eifer und zugleich die außerordentliche Qualität des Wissenschaftlers Dr. Manfred Sönnecken. Mit diesem Heft legte er der gesamten Region, Wissenschaftlern und interessierten Laien, ein umfassendes Kompendium zum Thema Frühe Eisenverhüttung des gesamten Sauerlandes vor.

Diese großen Schritte im Fortgang seiner wissenschaftlichen Arbeit sagen noch nichts aus über die eindrucksvolle Intensität, mit der Dr. Sönnecken vorging. Die Zusammenstellung seiner litera-

rischen Veröffentlichungen durch die Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises (Kreisbibliothekarin Karin Müller), die dieser Würdigung zugrunde liegt und vielleicht demnächst einmal veröffentlicht werden sollte, weist nicht weniger als 131 Titel aus. An dieser Liste sind die einzelnen Abschnitte seiner Forschungen im Detail abzulesen, denn Dr. Sönnecken begleitete seine Grabungen stets mit der Veröffentlichung der Ergebnisse. Von den 131 Arbeiten insgesamt entfallen allein 84 Veröffentlichungen auf die Zeitschrift *Der Märker*, vom ersten Aufsatz in den Jahren 1954/55 angefangen bis zum Jahre 1990. Mit dem „Märker“ hatte er ein Organ gefunden, das in seinem Verbreitungsgebiet den Schwerpunkt seiner archäologischen Forschungen präsentierte, was zur raschen Verbreitung seiner Forschungsergebnisse nicht unerheblich beitrug. - Daneben sind es die Heimatzeitschriften der einzelnen Regionen, wie die »Heimatblätter für Hohenlimburg und Umgebung«, oder die »Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe«, die Zeitschrift „Der Schlüssel“, die in Hemer erscheint, oder die Zeitschrift „Meinhardus“ des Meinerzhagener Geschichtsvereins. Natürlich wurden die Berichte von Manfred Sönnecken über Grabungen im Siegerland auch dort publiziert.

Von besonderem Interesse für die Lokalhistorie ist die Reihe seiner Veröffentlichungen in den Festschriften zu den Kreisheimattagen, die der Heimatbund Märkischer Kreise herausgab und noch heute herausgibt. Hierin faßte Dr. Sönnecken die Ergebnisse seiner Forschungen für die einzelnen Städte und Gemeinden des Kreises zusammen, was dem lokalen Leser den für seinen Bereich interessanten Teil zugänglich machte.

Überhaupt hat Dr. Sönnecken viel mit den Kreisverwaltungen zusammengearbeitet, die in den letzten Jahrzehnten für das westliche Sauerland zuständig waren und durch die Neugliederung der 60er und 70er Jahre wiederholte Veränderungen erfuhren. In den Jahren von 1969 bis 1974 gab es den Kreis Lüdenscheid, der sich 1971 kurz nach seiner Bildung vorstellte.

Natürlich wurde Dr. Sönnecken aufgefordert, das Kapitel Vor- und Frühgeschichte im Kreis Lüdenscheid in dieser Heimatchronik darzustellen (Köln 1971). Diese insgesamt intensive Zusammenarbeit zwischen den Kreisverwaltungen und dem Archäologen Dr. Sönnecken verdient nicht nur hohes Lob, sondern auch großen Dank. Der Märkische Kreis als Rechtsnachfolger seiner Vorgänger hat dies wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Dr. Sönnecken blieb bei allen Erfolgen ein in seiner Heimat verwurzelter Sauerländer, bescheiden in seinem Auftre-

ten, sich niemals in den Vordergrund schiebend. So stellte er sich auch immer wieder in ihren Dienst. Von 1962 - 1966 leitete er die Naturwissenschaftliche Vereinigung in Lüdenscheid. Er ist Beiratsmitglied im Verein der „Freunde der Burg Altena“ und Beauftragter für archäologische Denkmalpflege in seiner Heimatstadt Lüdenscheid (1982). - Der Kreis Lüdenscheid, den es zwischen den beiden Gebietsneuordnungen des Landes Nordrhein-Westfalen 1969 bis 1975 gegeben hat, ehrte Dr. Sönnecken 1969 durch Verleihung seines Kulturpreises. Der Kulturschuß des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe verlieh ihm 1984 ein Arbeitsstipendium, das den Empfängern helfen soll, für die Landesforschung wichtige Arbeiten fortzusetzen.

Denn in den Jahren vorher hat sich Dr. Sönnecken besonders mit der frühen Eisendarstellung in Kierspe (1977) und mit der Rennfeuerhüttung im Kreis Olpe (1982) beschäftigt.

Für ein breites Publikum, aber ohne Abstriche an der wissenschaftlichen Stringenz zu machen, schrieb er das Buch: „Funde aus der Mittelsteinzeit im Märkischen Sauerland“, das 1985 in der Reihe Veröffentlichungen des Heimatbundes Märkischer Kreis erschien. Bestechend ist der Illustrationsteil, der in 27 Tafeln das Fundmaterial zeichnerisch darstellt. In dem Buch erweist sich der Märkische Kreis sehr wohl als früher Siedlungsplatz von Menschen. Gegliedert in die Abteilungen Station (mit über 500 Funden), Lagerplatz (50 bis 500 Funden) und Rastplatz (5 bis 50 Funde) wird der Märkische Kreis, der 1975 durch Gesetz des Landtags Nordrhein-Westfalen entstand, als von Menschen bewohnt dargestellt.

Ein fast sensationelles Ergebnis seiner Forschung veröffentlichte Dr. Sönnecken 1988 in dem Aufsatz über das obere Hönnetal bei Garbeck, worin er diese Fundlandschaft als bedeutend herausarbeitet für die urgeschichtliche Besiedlung, womit letztlich der Nachweis erbracht wurde, daß auch das gebirgige Sauerland schon sehr früh den Menschen gekannt hat und durchaus nicht als menschenabweisendes Gebirge gelten kann.

In dem Bericht über die Tätigkeit der Altertumskommission für Westfalen im Jahre 1990 schreibt Prof. Winkelmann anlässlich der Ehrung Dr. Sönneckens durch den Verein deutscher Eisenhüttenleute: „Der Vorsitzende gratulierte Herrn Dr. M. Sönnecken im Namen der Kommission zur Ernennung zum Ehrenmitglied des Geschichtsausschusses des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Es ist eine besondere und ehrende Anerkennung für seine in jahrzehntelanger ehrenamtlicher Ge-

ländeforschung gewonnenen Ergebnisse zur vor- und frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Eisenverhüttung im südlichen Westfalen. Diese Forschungen sind vor 60 Jahren von den Kommissionsmitgliedern Böttger, Krassa und Gilles begonnen, von der Kommission unter A. Stieren gefördert und von Herrn Dr. Sönnecken so gut und systematisch weitergeführt worden, daß dieses Gebiet heute als das besterforschte in Deutschland gelten kann. Sie erhalten durch die denkmalpflegerische Arbeit der Außenstelle Olpe mit den Herren Dr. Hömberg und Dr. Laumann inzwischen für das südliche Westfalen, das Siegerland, aufschlußreiche und weiterführende Ergebnisse zur Siedlungsgeschichte dieses Gebietes.“ Dieser zusammenfassenden Bewertung ist nichts weiter hinzuzufügen.

Bleibt zu hoffen, daß der rüstige und schaffensfrohe Pensionär Dr. Manfred Sönnecken uns auch weiterhin für Überraschungen in der wissenschaftlichen Erforschung des heimischen Raumes gut ist und mit seinen Helfern unterwegs sein kann.

Zu seinem Geburtstag gratuliert der „Reidemeister“, der in den vielen Jahren so manchen Beitrag aus der Feder von Dr. Sönnecken veröffentlicht hat. Der Lüdenscheider Geschichtsverein und die Leser seiner Zeitschrift werden sich gerne anschließen. Mit dem Dank für das Geleistete verbinden wir den Wunsch auf langes Wohlergehen und die Hoffnung auf weitere Berichte über seine Arbeit.

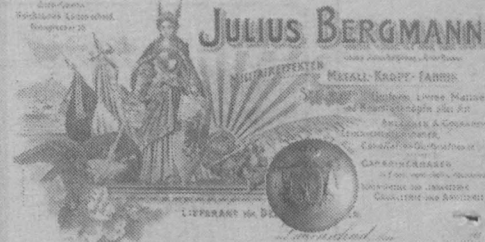
Walter Hostert

## Lüdenscheider Knöpfe

### Geknöppte Heraldik



Eine Einführung in die Welt der Bilderknöpfe von Walter Hostert



### Eine Einführung in die Welt der Bilderknöpfe.

Auf 50 Seiten, im Großformat 20 x 30 cm, präsentiert Dr. Walter Hostert, der langjährige, ehemalige Leiter des Stadtmuseums Lüdenscheid, 375 Knöpfe, die nach den strengen Regeln der Heraldik entworfen und gefertigt wurden. Farbige Fotografien, Vergrößerungen, Detaildarstellungen, Zeichnungen und Bilder sind in hochwertiger Druckqualität auf Kunstdruckpapier wiedergegeben. Weitere Veröffentlichungen sollen folgen.

Das Buch ist im Stadtmuseum Lüdenscheid, im Buchhandel und in der Geschäftsstelle der Lüdenscheider Nachrichten erhältlich.

DM 24,50

Lüdenscheider Nachrichten  
Westfälischer Anzeiger

# Fortsetzung, Ergänzungen und Berichtigungen

(zu Reidemeister Nr. 130

Die dunklen Unterlegungen unter den genealogischen Tafeln zeigen die Beerdigungen laut Grabkarten an.

Zu S. 1026, ergänze vor dem letzten Absatz: „P.C.Turck begann 1791 eine Fabrikation in der Marienstraße 5.“

Zu S.1028, Basse: Ergänzend sandten die Herren Fr. W. Assmann und W. Assmann dankenswerterweise die Stammbäume Basse (F.W.Assmann) und Nolte (W. Assmann). Zur Grabstätte Basse sei daraus ergänzt, wobei „b“ bedeutet: in der Grabstätte beerdigt, „B“ bedeutet: im Katalog Lüdenscheider Porträts I abgebildet. Karl Basse (1802-1873) b B oo Theodore Josephson (1806-1892), Emilie (1847-...)

(1806-1892) b B. Kinder: Marie (1834-1888) oo Reiner Steinweg (1815-1886)((deren Sohn Carl Steinweg (1857 - ...) oo Adele Kugel (1864-... s. Kugel und Fa. Gerhards & Cie), Theodore (1839-1900) b oo Friedrich Pels-Leusden (1831-1872) b (( deren Sohn Carl (1865-1821) oo Elfriede Quinke (1868-...) und Tochter Mathilde (1868-1897) oo Fritz Assmann (5. Grabstätte Assmann II)), Karl (1841-1900) b B oo 1 Pauline Middeke (1842-1882) b B oo 2. Lisette Adams (1854-1913) b ((deren Kinder: Karl (1868-1869) b, Irma (1889-

1889) b , Max (1869-....oo Alma Selve (1874-1960) s. Grabstätte Selve I), Theodore (1872-1941) oo Ernst Nolte (1868-1945)), Emilie

(1847-...)oo Julius Kurtz (1835-1902) ((deren Tochter Luise oo Fritz Assmann s. Grabstätte Assmann II)), Mathilde (1849-1917 oo Richard Gerhards (1842 -...) s. Fa Gerhards & Cie). Zu Ernst Nolte: Eltern: Firmengründer Berg & Nolte Friedrich Julius Nolte (1830 in Aurich-1898 oo Ottilie Lammertz (1835-1918), Kinder Ernst Nolte oo Theodore Basse: Fritz (1895-1980), Ernst (1897-1973) bekannter Lüdenscheider Architekt, Dr. Max Nolte (1904-1975). Weitere Söhne Nolte-Lammertz: Georg N. (1871-1942 oo Anni Möllenbrock (1886-1906) ((eine Tochter Annemargret (1910-...) oo Fritz Linden)), Fritz (1872-1932) B oo Hedwig Ostermann-Eckmann (1875-1959) ((deren Tochter Elli B oo Oskar Assmann (s. Grabstätte Assmann II)).

Zu S. 1029, oben rechts, 3. Zeile, streiche: „Er“, setze: „Wilhelm“.

Zu S. 1030, 4. Spalte, 9. Zeile, verbessere: „Sepulkralkultur“.

Zu S. 1031, 5. Spalte, letzter Absatz, Zeilen 3 und 4, streiche „Grabsteine“, setze „Grabplatten“.

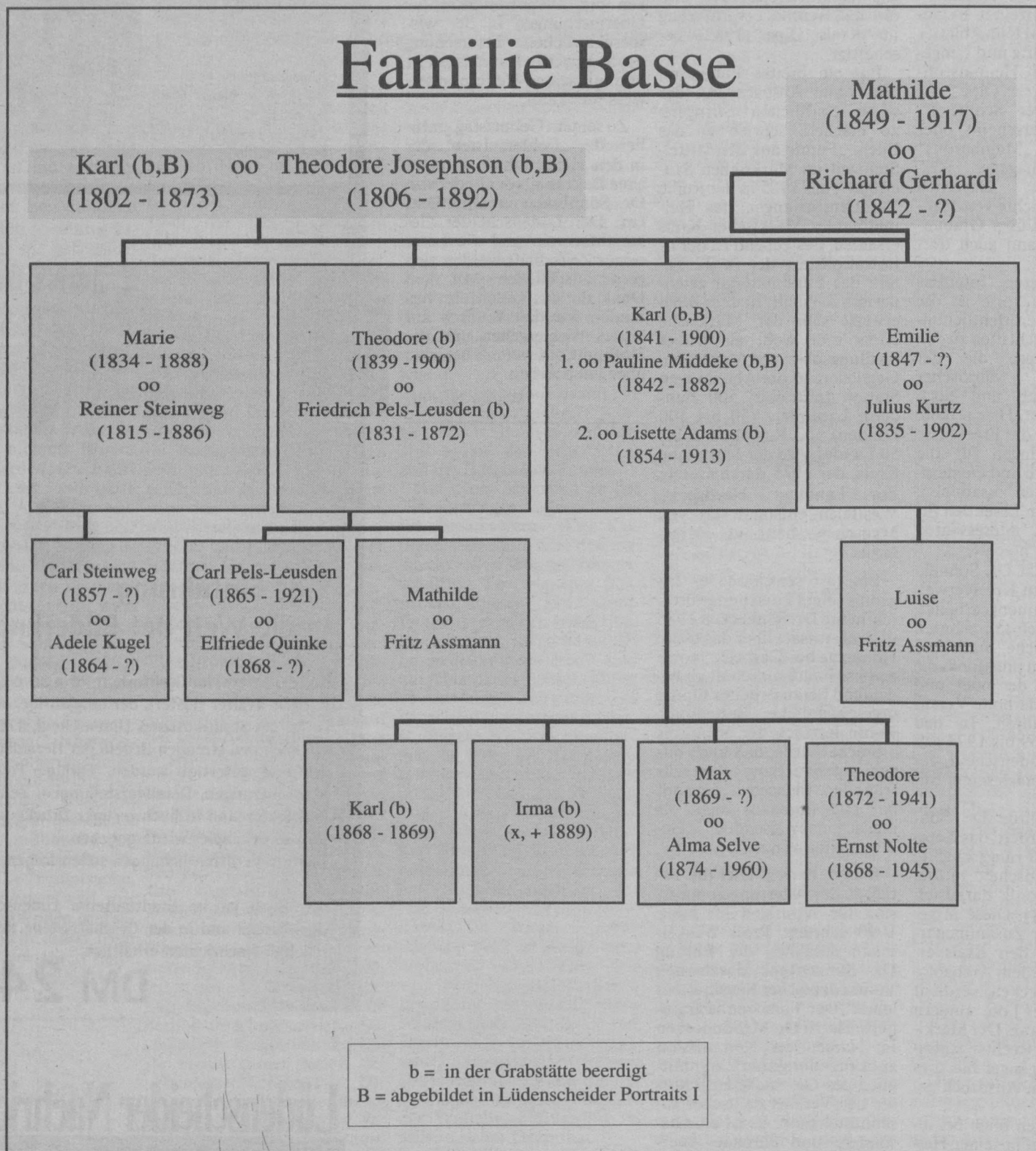
Zu S. 1033, 1. Spalte, 2. Absatz, 11. Zeile, streiche: „Belemann“, setze „Bemann“.

Zu S. 1033, 1. Spalte, 8. letzte Zeile, streiche „Gebr.“, setze „Gerh“.

Zu S. 1034, 2. Spalte, füge in Danksagung ein: Herrn Ernst-Otto Schmidt (Nölle), Herrn Karl-Friedrich Müller,

Rektor in der Lösenbach, für die Erstellung von Photographien (diejenigen, auf denen die Bäume entlaubt sind)

Hingewiesen wird zu S. 1026, Kap. V auf die Veröffentlichungen von W. Hostert in LN im September 1995 über die öffentlichen Denkmale aus derselben Zeit in Lüdenscheid: Siegesgöttin von Drake, Wilhelm I. und Bismarck. In LN vom 23. September 1995 heißt es zutreffend: „Das Umstürzen der Monumente hat die Zeugen der preußisch-deutschen Vergangenheit aus dem Stadtbild verdrängt“. Möge die Vernunft eine Wiederholung unter konquistadorischer Vergangenheitsbewältigung Lüdenscheid ersparen!



# Familie Dicke

# Ein wahres Kleinod

Walter Hostert, **Geknöpfte Heraldik**, Eine Einführung in die Welt der Bilderknöpfe, in: Lüdenscheider Knopfbuch 1. Teil, Uniformknöpfe, 50 Seiten, 30 x 30, 1997, 24,50 Mark, zu beziehen bei Lüdenscheider Nachrichten, Schillerstraße 20, 58511 Lüdenscheid, Fax 0 23 51/158-281 oder beim Stadtmuseum Lüdenscheid, Postfach, 58511 Lüdenscheid.

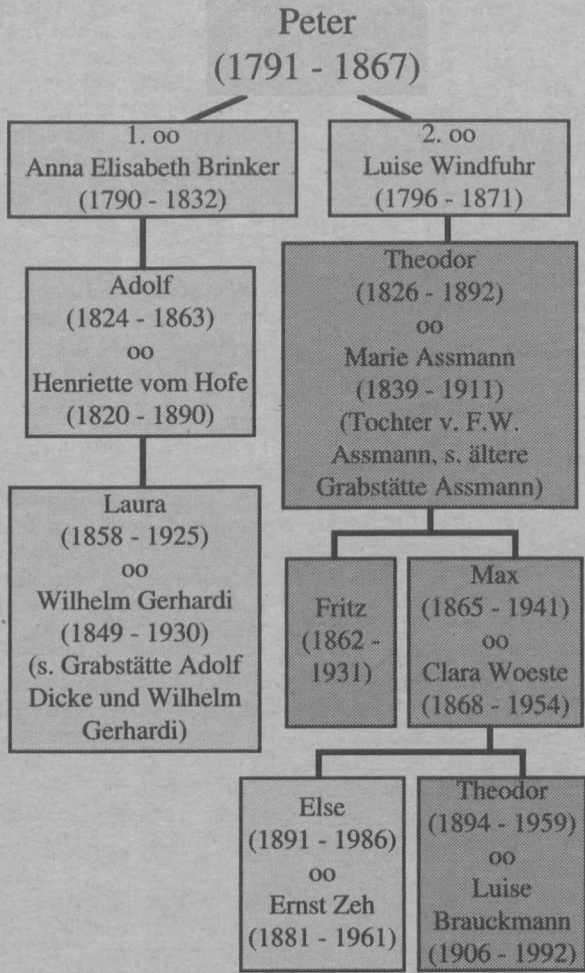
über die Lüdenscheider Knopfindustrie und baute insbesondere diesen Bereich des Lüdenscheider Museums auf, eines seiner Lebenswerke.

Seine Erfahrung und sein Wissen hat er nun in Buchform vorgelegt Er bearbeitete die Themengruppe heraldische Knöpfe. Knöpfe und Heraldik werden gleichzeitig erläutert und zwar anhand von 375 Knöpfen. Knöpfe sind normalerweise Gebrauchsgut, über das man nicht nachdenkt. Hier aber werden Kunstwerke vorgestellt. Eine Geschichte der Heraldik, der Wappenkunde, entsteht anhand von Knöpfen. W. Hostert unterteilt sein Werk in folgende Kapitel: Knöpfe für den bunten Rock, vom Schild zum Vollwappen, Musterkarten, Musterbücher, das Oberwappen, Wappenzutaten - Prunkstücke, einige bedeutsame Wappengruppen. Wer etwas

über Wappenschild und Schildformen, Wappenfarben, Aufteilung des Schildes, Heroldsbilder, Schildfiguren, Helmformen, Verwendung mehrerer Helme, Heimzier, Helmdecke, Rangkronen, Reichskronen, Adelskronen, Wappenverbesserungen, Wappenhalter, -mantel, -zelt, Wappen mit Orden oder mit Devisen, Allianzwappen, Kirchliche, Städtische, Staatswappen wissen will, er - oder sie - bekommt es hier sachkundig, kurz und knapp aber voll ausreichend anhand einer Fülle von Photographien, Vergrößerungen, Detaildarstellung, Zeichnungen und Bildern fast ausschließlich farbig in hochwertiger Druckqualität auf Kunstdruckpapier erläutert. Der Preis ist gemessen am inhaltlichen und äußeren Wert des Buches verschwindend gering. Ein wahres Kleinod ist entstanden.

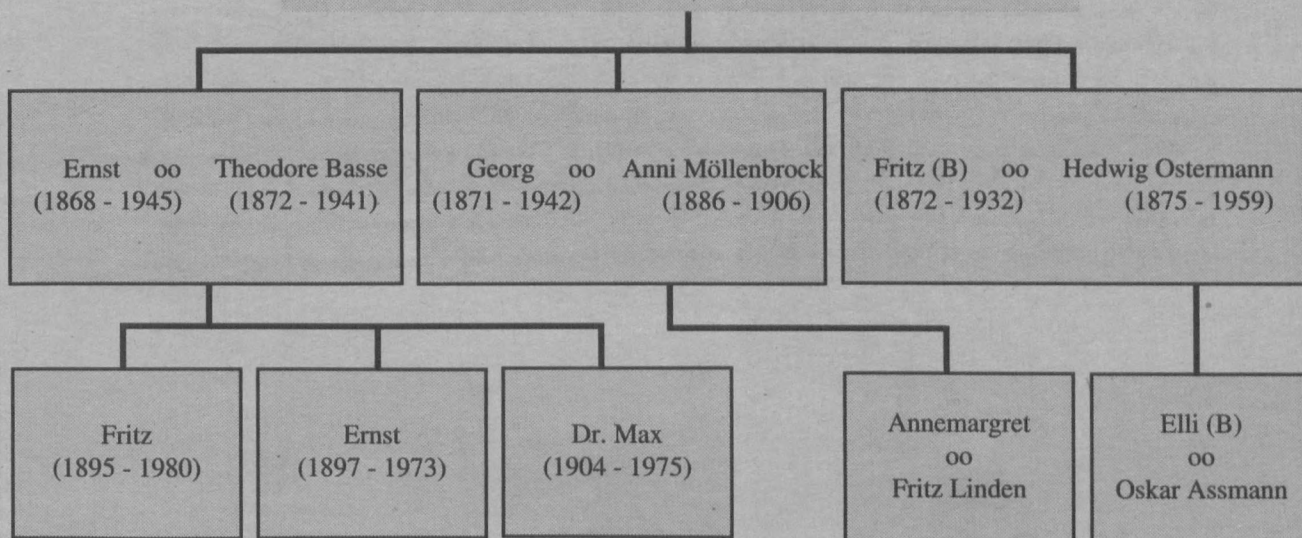
Rainer Assmann

Viele Provinzstädte besitzen ein Museum, in dem besonders auf ortsbezogene Themengruppen eingegangen wird. Die Geschichte Lüdenscheids wird in der neueren Zeit bestimmt durch seine Knopf- und Ordensindustrie. Der Verfasser, früherer Leiter des Bergstadt-Gymnasiums, früherer Landrat, Vorsitzender von Kulturausschüssen des Landschaftsverbandes Westfalen und des Märkischen Kreises, promovierte



# Familie Nolte

Friedrich Julius Nolte (1830 - 1898) oo Otilie Lammertz (1835 - 1918)



b = in der Grabstätte beerdigt  
B = abgebildet in Lüdenscheider Portraits I

# Drei Siegel beziehen sich auf Lüdenscheid

Von Dr. Walter Hostert

**Lüdenscheid** - In der historischen Forschung geschieht, was in jeder Forschung vorkommt: Man stößt nebenbei auf Dinge, die abseits jeder Systematik zu bemerkenswerten Ergebnissen führen. So wie ich in den Urkundenbänden Westfälischer Archive, wo ich auf das Urkundenbuch des ehemaligen Prämonstratenserinnen-Klosters Oelinghausen stieß, das sich heute im NRW-Staatsarchiv in Münster befindet. Der Sauerländische Heimatbund hat unter Beteiligung der Historischen Kommission für Westfalen, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, des Hochsauerlandkreises, des Kreises Olpe und der Stadt Arnsberg 1992 die Urkunden des Klosters in Regesten (Inhaltsbeschreibungen) herausgegeben.

Eine genauere Betrachtung der Urkunde vom 8. September 1337 ergibt, das der Inhalt das Regest wie folgt wiedergibt: „Cristian von Halverscheid, seine Frau Conegundis, seine Söhne Rutger, Godfried und Johannes sowie die Töchter Engelina und Cuni-

gundis verkauften an Propst und Konvent des Klosters in Oelinghausen in der Cölner Diözese gewisse Äcker in der Größe von drei Morgen beziehungsweise etwas weniger mit dem Eigentumsrecht. Diese liegen in der Nähe der Mauern der Stadt Soest neben dem Weg, auf dem man von der Kirche St. Walburgis zu dem Orte geht, der Schwanenbrücke genannt wird. Der Kaufpreis beträgt 12 Mark guter Soester Pfennige. Die Verkäufer leisten auf die Äcker Verzicht und versprechen Währschaft...

Diese Urkunde hat Wilhelm Sauerländer bei der „Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813“ gekannt. So führt er den Priester Ludovicus (Ludwig) als Pfarrer auf und gibt als Nachweis die genannte Urkunde an.

Dabei hat er wohl weder die vollständige Urkunde noch ein vollständiges Regest gehabt, denn ihm ist so etwas wie ein Schnäppchen entgangen. In der Vorbemerkung zu seinem Buch zeichnete er die Quellenlage, die er bei Abfas-

sung seiner Geschichte der Stadt vorfand. Sauerländer war ehrenamtlicher Leiter des Stadtarchivs und konnte sich bestens in den historischen Quellen zur Stadtgeschichte aus. Er schreibt: „Mittelalterliche Urkunden der Stadt mit angehängtem Siegel sind im eigenen Archivbestand nicht vorhanden. Wäre nicht die Lübecker Hanseurkunde vor 1351 durch Dr. Dösseler veröffentlicht worden, wir wüßten nicht das Alter des im Stadtarchiv erhaltenen mittelalterlichen Siegelstempels zu bestimmen...“ Dr. Emil Dösseler war stellvertretender Direktor des Hauptstaatsarchivs in Düsseldorf. Der Siegelstempel, von dem er spricht, befindet sich als Leihgabe des Archivs in der Schausammlung des Stadtmuseums. Hätte Sauerländer die Oelinghauser Urkunde gehabt, hätte er wohl auf sie verwiesen. Die Tatsache, daß er es nicht tat, ist nur so zu erklären, daß der Urkundenbestand des Klosters Oelinghausen durch ein Findbuch erschlossen wurde, das nur die notwendigsten Hinweise gab.

Tatsächlich gibt die Ur-

kunde viel mehr her als den Namen des damaligen Pastors. Sie ist eine kleine, aber sehr gut erhaltene Urkunde, an der drei Siegel hängen, die sich auf Lüdenscheid beziehen.

Cristian von Halverscheid und seine Leute wollten den Verkauf rechtlich absichern. Natürlich konnten sie nicht selber die Urkunde siegeln. Deshalb wandten sie sich an den Priester Ludwig. Es ist das älteste Siegel eines Lüdenscheider Pfarrers. Nicht genug damit hat auch der Bürgermeister die Urkunde besiegelt, und damit gibt es ein noch älteres Beispiel als das der Lübecker Urkunde. Es ist dasselbe Siegelbild der Lübecker Urkunde, der Bischof Medardus über dem doppelten Schachbalken und die geöffnete Stadtmauer sowie die bekannte Umschrift „Sigillum Opidanomm de Ludesschede“ (Siegel der Bürger von Lüdenscheid).

Es siegelte noch ein dritter: der Herr des Hauses Neuenhof Engelbert gt. Kelner der Jüngere, für den bisher in der Stammtafel des Hauses das Jahr 1352 angegeben wird. Sein Siegelbild sind die bekannten drei Ringe des Geschlechts Neuhoff.

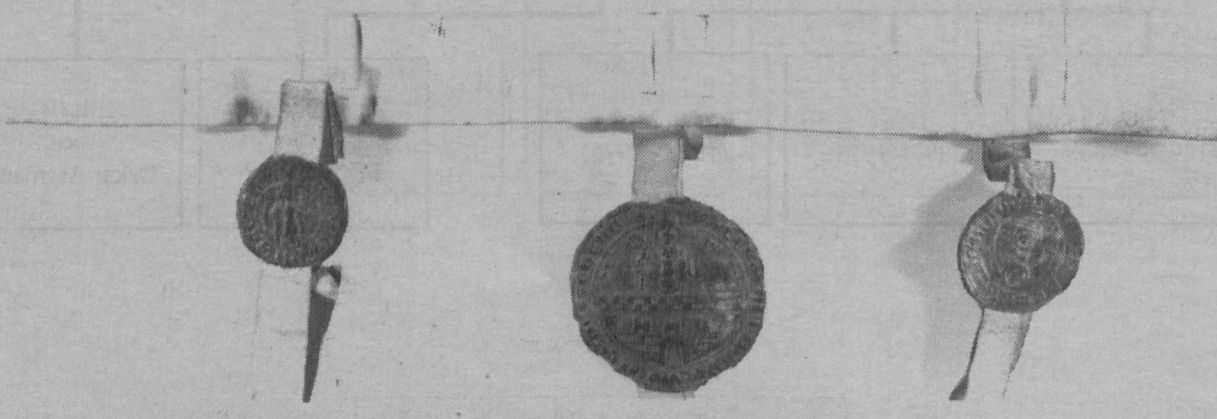
Vielleicht aber ist für die lokale Geschichtsschreibung noch bedeutsamer als die Sie-

gel die Tatsache, daß in der Urkunde von Ratsherren und Bürgermeistern die Rede ist. Sauerländer erörtert die Frage, ob man nicht von zwei Bürgermeistern sprechen muß, weil dies dem Dortmunder Brauch entspricht, wonach das Lüdenscheider Stadtrecht ausgerichtet war. Er führt auch für 1368 „proconsules et consules in Ludesschede“ an. Aber genau so steht es bereits in der Oelinghauser Urkunde vom 8. Sept. 1337. Sie liefert damit den Nachweis der amtierenden Selbstverwaltungseinrichtungen der Stadt für diese Zeit und ist damit die älteste Quelle dafür, und das eine Generation vor den uns bisher bekannten Daten.

Die Überarbeitung des Buches von Wilhelm Sauerländer durch Günther Deitenbeck bringt in diesem Punkt auch nur die Fortschreibung des ersten Autors. Die Aufzählung der Bürgermeister beginnen beide mit dem Jahre 1351. Wir datieren die Stadtwerdung Lüdenscheids auf 1268; das Stadtrecht entwickelte sich in längeren Zeiträumen. Da scheint es schon bedeutsam, daß der Kern der Selbstverwaltung bereits Anfang des 14. Jahrhunderts nachzuweisen ist.

DAS BILD zeigt die Urkunde des Klosters Oelinghausen vom 8. September 1337 mit den drei angehängten Siegel.

*Ad hoc instrumentum de halverschede conegundis vxoris sue Christiani Godofridus et Johannes filij Magelini et Cuni-  
gundis filie sue Notum facimus vultis qd nos diligenti deliberatione phabica omni herodum nra consensu  
religiosis psonis... Conuentui monasterij in Oelinghusen Coloniensis Dyoc. quosdam agros vna iuga et  
minus ete arablis conuenerat cum proprietate et alijs suis articulis sicut per nros opidi suscipiunt iuxta uiam qua  
ab ecclia scti Walburgis ablocum qui dicitur swanenbrücke probusobem mare bonaz suscipiunt denariaraz nobis traditis et  
soluis vendidit ac rudo vendidit legitime assignauit ppos peruis tempibus possidendos et habendos et re  
miciuunt atqz in his scriptis venidit omibz iuris et facti exceptionibus que nobis seu nris impostis hodie ab  
reperendunz ipos ags possent quilibz suffragari pronunciantes eisdem... Conuentui in ipis agris et pro  
racc debent ac firma prestare vndiam pro ut ea beuise prestanda sunt atqz facienda Quod ut vacum et  
firmu semp pmaneat nec cuiqm in postm malicia valat infirmari qua ipis sigillo caruuz honestoz viroz  
dñi hoberici salbory vicarij et rectoris prius ecclie in ludehschede... proconsule et... proconsule ibidem nec no Lu  
gelberti dñi kelner beuereuz et peruiuz psonibus apponenda Et nos Lüdenicus salb... proconsule et con  
sules in ludehschede et Lutgerbertus dñs kelner uniu... ab pte Christiani conegundis vxoris sue et he  
dunz suoz pcedentes sigilla nra presentibus apposuuz protestantes sub eisdem pmissa fore vera hui rei testis  
sunt hobericus de albragthuhusen Rutgerus de slupenbete rutgerus de elbichusen Berthardus de ceruo  
piban suscipiunt de helomant dñs benedei scti Godofrid sacor et fr Manufribus conuasi in bluchusen et plures  
aly fide digni Daruuz et Actum anno dñi m. cc. lxxxvii. vicesimo octavo die martii beate virginis*



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Herausgeber: Lüdenscheider Geschichtsverein. Schriftleitung Dr. Walter Hostert.  
Druck: Märkischer Zeitungsverlag